Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł. mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



75. Jahrgang | Poznań (Posen), Mittwoch, 14. Oktober 1936 | Nr. 238

Deutschland will keine Experimente

Rudolf Heß über deutsche Wirtschaftsfragen

Hof, 12. Oktober. **Aus Anlaß der Eröffnung der neuen Adolf-Hitler-Halle in Hof hielt der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, eine Rede, in der er das Problem der Versorgung des deutschen Volkes mit Nahrungsmitteln und die Frage der Preisgestaltung für landwirtschaftliche Produkte des täglichen Bedarfs behandelte.**

Rudolf Heß betonte einleitend, er nähme die Gelegenheit, in Hof zu sprechen, besonders gern wahr, weil ihn nicht nur persönliche Jugenderinnerungen mit dieser Stadt verbänden, sondern weil Hof schon in der Kampfzeit eine nationalsozialistische Hochburg gewesen sei. Obwohl die Stadt und das ganze Gebiet wirtschaftlich ein Notstands- und Grenzgebiet seien, gehörten auch hier wie überall diejenigen Volksgenossen und Volksgenossinnen, deren Lebensverhältnisse verhältnismäßig karg seien, zu den Besten und Treuesten des Führers. „Wie ungeheuer sind doch die Leistungen des neuen Reiches allein auf wirtschaftlichem Gebiet!", fuhr Rudolf Heß fort. „Was bedeutete es doch, im Januar 1933 einen Staat zu übernehmen, der vor dem Zusammenbruch steht, mit einer Wirtschaft, die eigentlich längst hätte Konkurs ansagen müssen, und dann innerhalb kürzester Frist mittels dieses Staates, mittels dieser Wirtschaft die Gesundung herbeizuführen, Millionen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, eine moderne Wehrmacht aufzubauen und zugleich mit diesen gewaltigen Anstrengungen unserem Volke das Brot zu sichern! Diese Sicherung des Brotes für das deutsche Volk mußte geschehen durch die Erhöhung der Eigenerzeugung an Nahrungsmitteln.

Wir haben erreicht, daß das deutsche Volk mit Brot und Mehl, Kartoffeln, Zucker und Trinkmilch zu 100 Prozent, also vollkommen aus deutscher Erzeugung, gedeckt werden kann.

Gemüse und Fleisch müssen wir zu einem geringen Prozentsatz des Gesamtbedarfs, Eier und Molkereierzeugnisse zu einem etwas höheren, und den Fettbedarf zu einem noch relativ hohen Prozentsatz durch Einfuhr aus dem Auslande decken. Aus dieser Lage ergeben sich die Schwankungen in der Versorgung und in der Preisgestaltung. Aber daß wir bereits in einem so hohen Maße unabhängig geworden sind und auf wichtigen Gebieten uns vollkommen selbst ernähren, das allein ist eine ungeheure Leistung, die wir dem Reichsnährstand danken, die wir danken dem hingebungsvollen Schaffen des deutschen Bauern.

Was trotzdem noch fehlt, muß eingeführt werden. Eingeführt werden müssen jedoch nicht nur Lebensmittel, sondern müssen ebenso, wie Sie wissen, eine große Zahl von Rohstoffen, die notwendig sind, unsere Industrie in Gang zu halten, die Arbeit von Millionen zu sichern, die Aufrüstung zu vollenden."

„Einführen können wir aber nur", sagte Rudolf Heß, „im Austausch gegen Waren, die wir selbst erzeugen. Voraussetzung für diesen Warenaustausch ist aber wieder, daß das Ausland auch bereit ist, uns diese Waren abzunehmen. Und hier hat sich in den letzten Jahren die große Schwierigkeit ergeben:

Die Ausfuhrmöglichkeiten in der ganzen Welt sind immer mehr zurückgegangen;

teils, weil viele Länder, die früher Waren kauften, diese selbst herstellen, teils, weil die Weltwirtschaft glücklich soweit durcheinander gebracht wurde, die Produktion und die Preise teilweise auf derart abweichenden Grundlagen aufgebaut sind, so hohe Zollmauern errichtet wurden, daß der Austausch von Waren stockt. Gewiß könnten wir viel mehr Waren als augenblicklich absetzen! Es wäre ein Leichtes, sie mit Hilfe von Valutaexperimenten hinauszuschleudern, wenn wir damit zugleich unser Volksvermögen in einer Inflation verpulverten. Das wäre ein schöner Export, der den Ausverkauf des Volkes mittels einer solchen Inflation bedeutete, und der zugleich ein gewissenloser Verzehr des nationalen Kapitals wäre!

Wir wollen keine Experimente, keinen Betrug,

sondern wir wollen einen in ehrlicher Arbeit, auf solider Grundlage und in guten kaufmännischen Sitten sich vollziehenden Warenhandel. Dazu brauchen wir natürlich und selbstverständlich Absatzmärkte.

Aber Absatzmärkte, die wir im Krieg verloren, können wir nicht mehr zurückerobern, weil andere Staaten sie nun besitzen und nicht mehr hergeben. Daher reicht unsere Ausfuhr zurzeit nicht aus, um alles, was wir benötigen, einzuführen." Obendrein, so fuhr Rudolf Heß fort, habe die jüdische Boykotthetze das ihre getan, die Ausfuhr vorübergehend weiter zu behindern. Aber der Versuch, ein großes, arbeitsames Volk durch Aushungern zur Kapitulation zu zwingen, sei gescheitert, und ebenso würden alle weiteren Versuche scheitern. „Das Volk Adolf Hitlers weiß, worum es geht. Es nimmt es auf sich, wenn nötig, sich dazwischen etwas einzuschränken, — kapitulieren wird es nicht! Und niemand glaube, daß, wenn der wirtschaftliche Kampf gegen unser Volk fehlschlug, Deutschland durch Waffengewalt überwältigt werden könnte — etwa durch Inmarschsetzen des sowjetrussischen Militarismus.

Wir haben vorgesorgt!

Und wir sind bereit, auch künftig — wenn notwendig, mal etwas weniger Fett, etwas weniger Schweinefleisch, ein paar Eier weniger zu verzehren, weil wir wissen, daß dieses kleine Opfer ein Opfer bedeutet auf dem Altar der Freiheit unseres Volkes.

Wir wissen, daß die Devisen, die wir dadurch sparen, der Aufrüstung zugute kommen.

Auch heute gilt die Parole: „Kanonen statt Butter!"

Der Führer gehört nicht zu denen, die eine Sache halb tun. Da uns eine Welt in Waffen gezwungen hat, aufzurüsten, rüsten wir auch ganz auf! Jedes Geschütz mehr, jeder Tank mehr, jedes Flugzeug mehr ist ein Mehr an Sicherheit für die deutsche Mutter, daß ihre Kinder nicht hingemordet werden in einem unseligen Krieg — nicht hingefoltert werden durch bolschewistische Banden. Wir sorgen dafür, daß die Lust, uns anzugreifen, endgültig vergeht!

Wir wissen noch eines: der Verbrauch an Lebensmitteln ist im Laufe der Regierung des Führers nicht geringer, sondern wesentlich größer geworden. Wir müssen stolz darauf sein, daß die Nachfrage des deutschen Volkes nach Lebensmitteln gestiegen ist, weil daraus hervorgeht, daß eben das deutsche Volk und insbesondere der deutsche Arbeiter in seiner Gesamtheit wieder mehr, zum Teil bessere und früher entbehrte Nahrungsmittel kaufen kann. Millionen und aber Millionen sind in der Lage, mehr Nahrungsmittel für sich und ihre Familie zu kaufen als früher, und sie sind ferner in der Lage, sich auch solche Lebensmittel zu kaufen, die sie sich früher nicht leisten konnten.

Es sind ungefähr 6½ Millionen Menschen, die heute sagen dürfen, daß sie nicht nur unter Adolf Hitler wieder Arbeit gefunden haben, sondern daß sie im Durchschnitt im Monat nicht weniger als etwa 85 RM. mehr ausgeben können, als vor der Machtergreifung, d. h. als sie arbeitslos waren und Unterstützung erhielten.

Wenn im Monat rund 6½ Millionen Menschen 85 RM. mehr ausgeben, so wird die Nachfrage am allgemeinen volkswirtschaftlichen Markt dadurch erhöht um über 550 Millionen RM. im Monat, oder über 6½ Milliarden RM. im Jahr. Man kann annehmen, daß hiervon wiederum rund 3 Milliarden für den Einkauf von Lebensmitteln verwandt werden. Denn die unterernährten Arbeitslosen von einst und ihre Familien haben ein Bedürfnis nach etwas mehr Fleisch, mehr Fett usw., das sie nun nach langen Jahren des Darbens endlich befriedigen können."

„Stellen Sie sich aber vor", rief der Stellvertreter des Führers, „was es bedeutet, wenn für die unerhörte Summe von 3 Milliarden, d. h. 3000 Millionen RM., während eines Jahres mehr Lebensmittel verlangt werden als vorher! Wundert es da jemanden, daß es gelegentlich kleine Schwierigkeiten gibt?! Ich weiß, daß unser Volk es freudig auf sich nimmt, von Zeit zu Zeit etwas weniger Fett, Schweinefleisch oder dergleichen zu verzehren, im Bewußtsein, daß dafür Millionen Volksgenossen laufend etwas besser ernährt werden als einst, da sie arbeitslos waren. Mit Stolz können wir feststellen: etwas zu wenig Butter für den einzelnen ist der Beweis für den Erfolg der Arbeitsschlacht, für die Gesamtheit der Verzicht des einzelnen bedeutet Gewinn für Millionen."

Es sei eine alte wirtschaftliche Erfahrung, so führte Reichsminister Heß weiter aus, daß der Preis für eine Ware steige, wenn von dieser weniger vorhanden sei, als gebraucht werde, und die Menschen mehr zu zahlen bereit seien, um sie in der gewünschten Menge zu erhalten. Dank der Organisation des Reichsnährstandes sei es trotzdem gelungen, das Ansteigen der Preise einer großen Zahl von Lebensmitteln auch in der Zeitspanne zu verhindern, in der sie etwas knapp sind. Wäre den Preisen freier Lauf gelassen, so stiege z. B. in Zeiten der Butterknappheit der Butterpreis derartig, daß nur die begüterten Volksgenossen sich Butter kaufen könnten, und zwar in jeder gewünschten Menge, während die anderen Volksgenossen leer ausgingen, weil sie einfach nicht in der Lage wären, sich Butter zu solchen Preisen zu leisten. Der Reichsnährstand halte die Mehrheit der Lebensmittelpreise in festen Grenzen und sorge dafür, daß selbst während einer zeitweiligen Knappheit eine gerechte Verteilung möglich sei, oder, wenn dazwischen an einem Ort eine zu große Verknappung eintrete, bald ein Ausgleich vorgenommen werde.

Weder ein Zwangssystem wie in Sowjetrußland, noch ein Markensystem wie in der Kriegs- und Nachkriegszeit vermöchten die Menge der zur Verfügung stehenden Lebensmittel zu vergrößern, wohl aber vermöge beides durch Ueberbürokratisierung die Schwierigkeiten zu erhöhen, und deswegen werde an eine derartige Einführung nicht gedacht.

„Wir wollen auch nicht vergessen: Würden einige Produkte nicht besser bezahlt, wäre unsere Landwirtschaft zusammengebrochen. Denn die Preise, die der Nationalsozialismus bei der Machtergreifung für einige landwirtschaftliche Produkte vorfand, waren Preise, die der Marxismus geschaffen hatte zur Vernichtung des Bauernstandes, zu seiner Proletarisierung und Bolschewisierung. Wir wären schlechte Sozialisten, wenn wir den Bauern um unserer Popularität beim Arbeiter willen verraten hätten, denn wir hätten damit schließlich die Gesamtheit und damit den Arbeiter selbst schwer geschädigt — ja, der Vernichtung preisgegeben!

Selbstverständlich müssen die Preise der Lebensmittel, die bisher stabil waren, auch künftig stabil bleiben.

Und der Nationalsozialismus wird mit drakonischen Maßnahmen gegen jede Preissteigerung vorgehen, die eine Ausnutzung eines vorübergehenden Notstandes darstellt. Der Nationalsozialismus wird dafür sorgen, daß der gleichbleibende Durchschnittsbedarf gedeckt werden kann zu gleichbleibenden Durchschnittspreisen. Der Nationalsozialismus wird ebenso dafür sorgen, daß die Preise der Lebensmittel, die im Laufe der Zeit etwas angestiegen sind, nicht weiterhin steigen.

Wer glaubt, auf Kosten der Gesamtheit mit dem Lebensnotwendigsten Wucher treiben zu können, wird den Nationalsozialismus kennenlernen! Aber alle Maßnahmen können ebensowenig wie Markensysteme, Preiserhöhungen oder Lohnerhöhungen etwas daran ändern, daß wir einige Lebensmittel heute noch nicht in der Menge besitzen, in der wir sie benötigen."

Die Wege, die wir gehen, die gelegentlichen Schwierigkeiten zu überwinden, hat der Führer gewiesen:

1. Die Welt gibt uns die Möglichkeit, Rohstoffe, die wir bisher kaufen mußten, in eigenen Gebieten zu gewinnen, das heißt, sie stellt uns Rohstoffkolonien zur Verfügung. Diese Abgabe von Kolonien liegt in ihrem eigenen Interesse, weil wir sonst eben doch gezwungen sein könnten, um jeden Preis zu exportieren, und damit die übrigen Exportländer zu schädigen.

2. Erzeugung der notwendigen Rohstoffe im eigenen Lande, soweit dies irgendwie möglich ist. Und Sie wissen, daß, wenn deutsche Chemiker und deutsche Techniker etwas anpacken, das Ergebnis nicht schlecht ist!

Bereits seien Fabriken im Bau, die uns in kurzer Frist auf manchen Gebieten unabhängig machen werden vom Auslande. „Dabei kann das Ausland über eines beruhigt sein: mittels der Rohstoffe aus eigenen Gebieten und mittels der selbsterzeugten Rohstoffe werden wir nicht dazu übergehen, den Export neuerdings zu steigern und dabei erst recht in Wettbewerb zu treten.

Wenn wir nicht müssen, verwenden wir unsere nationale Arbeitskraft so wenig als möglich dazu, irgendwelche Wilde mit allen erdenklichen Dingen zu versorgen, die sie bisher nicht kannten und nicht brauchten. Wir werden auch künftig Waren mit anderen Ländern tauschen, aber wenn wir ohne Steigerung des bisherigen Exportes genügend Rohstoffe besitzen, werden wir diese in erster Linie dazu verwenden, Waren nicht für die Ausfuhr, sondern für uns selbst zu erzeugen. So wie wir festgestellt haben, daß die Verknappung die Preise in die Höhe treibt, hat die Mehrerzeugung auf die Dauer das gegenteilige Ergebnis: der Käufer bekommt mehr für sein Geld. Denn auch hier wiederhole ich, was ich bereits feststellte: nicht darauf kommt es an, wieviel Mark jemand erhält, sondern darauf, wieviel er sich um seinen Lohn kaufen kann.

Und wir werden dafür sorgen, daß der deutsche Arbeiter einst der bestbezahlte Arbeiter der Welt sein wird, gemäß seiner Leistung,

denn der deutsche Arbeiter ist auch der beste Arbeiter der Welt.

Daß die Produktionssteigerung durch Steigerung der Erzeugung eigener Rohstoffe erreicht werden wird, wissen wir endgültig seit der Verkündung des neuen Vierjahresplanes durch den Führer in Nürnberg. Die Umstellung unserer nationalen Arbeit auf Selbstproduktion von Rohstoffen in größtem Ausmaße und auf Verwendung der damit hergestellten Waren im eigenen Lande ist bestimmt nicht schwieriger als die Schaffung von Arbeit überhaupt für Millionen und aber Millionen während des ersten Vierjahresplanes, ist nicht schwieriger als die Errettung unseres Bauernstandes vor der Vernichtung, ist nicht schwieriger als die Aufrüstung eines bis zum letzten entwaffneten Volkes angesichts derjenigen, die diese Entwaffnung einst erzwungen haben, als die Wiedereinführung der uns verbotenen allgemeinen Wehrpflicht, die militärische Besetzung der Gebiete am Rhein, die Wiederherstellung unserer Ehre vor der Welt! Wie gering ist das Wagnis einer allmählichen und systematischen Umstellung unserer Wirtschaft gegenüber den Wagnissen, die der Führer in den vergangenen vier Jahren auf sich nahm!"

Mit einem besonderen Appell wandte sich Rudolf Heß an die deutschen Hausfrauen, denen er zurief: „Sie, meine deutschen Hausfrauen, beeinflussen nicht nur — darüber wollen wir uns doch nichts vormachen — die Laune Ihrer eigenen Männer, sondern von

Ihnen, von der von Ihnen ausgehenden Stimmung hängt die Stimmung des deutschen Volkes wesentlich mit ab. **Keine gute Hausfrau trauert gerade dem Viertelpfund Schweinefleisch nach, das sie nun einmal nicht bekommt.**

Jede gute deutsche Hausfrau ist zu ihrem Teil eine Mutter des deutschen Volkes.

Sie hat in vielen Fällen gleiche und höhere Pflichten zu erfüllen als die Männer dieses Volkes, die ihre Haltung achten und ehren werden. **Deutsche Frauen, zeigt, was Ihr könnt!"**

„Wenn in Deutschland," so fuhr Rudolf Heß fort, „Führer und Gefolgschaft einen Uebelstand besprechen und miteinander klar werden, wie er zu beheben ist, so folgert das Ausland sehr eilfertig, gottlob, die Deutschen fangen unter der Hitlerschen Führung zu hungern an, und die deutsche Wirtschaft zerfällt. Dieses Ausland möge sich beruhigen. Wir Deutsche haben vor einander nichts zu verbergen. Es wäre sowohl töricht, wenn die deutsche Regierung jede Sorge auf das Volk abladen würde, wie es töricht wäre, dem Volke nicht zu sagen, in welcher Lage es sich befindet und was zu tun ist zum allgemeinen Wohl: **Wir sind eine ehrliche Schicksalsgemeinschaft!**

Immer, wenn wir einen kleinen Verzicht leisten müssen, wollen wir dankbar sein, daß wir gerettet wurden vor dem Schicksal Sowjetrußlands und vor dem Schicksal Spaniens!

Wer wollte dem unendlichen Leid, dem Elend und der Not, das die Völker dieser Länder zu ertragen haben, gegenüber aufstehen und sagen: Ja, aber ich habe heute ein Viertelpfund Butter zu wenig bekommen. Wir sind dem Führer und dem Höheren, der den Führer uns sandte, dankbar, daß wir unser tägliches Brot haben, daß wir ein einiges Volk geworden sind, gleichwertige Genossen, die sich gegenseitig helfen und die in Frieden und Ruhe schaffen können für sich und ihr Volk, das ein starkes Heer schützt und das auch draußen durch kampfstarke Schiffe gesichert ist."

Mit einem Dankesgruß an den Führer schloß Rudolf Heß seine Rede.

Die Entwicklung des Feldzuges zeige, daß der Endsieg nahe sei. Dann werde endlich auch der Zeitpunkt gekommen sein, wo nach jahrelanger politischer Zerrissenheit die spanische Bevölkerung ihren Willen **im Rahmen eines totalen Nationalstaates** erfüllt sehen könne. Die Welt habe Spanien für dekadent gehalten, aber die gegenwärtige Gefahrenzeit zeige, daß die Söhne Spaniens zur Verteidigung des Vaterlandes freiwillig bereit seien. **Das Heldentum der Verteidiger des Alkazar beweise den Lebenswillen des neuen Spanien.**

Spaniens internationale Stellung werde sich künftig von der bisherigen grundsätzlich unterscheiden. **Es werde in allen Fragen der großen Politik mitreden.**

Funk-Telephon Moskau—Madrid

Moskau, 12. Oktober. Am 10. Oktober ist die direkte Funkfernsprechverbindung zwischen Moskau und Madrid hergestellt worden. Aus diesem Anlaß richtete der spanische Außenminister del Vayo eine Begrüßung an das Außenkommissariat der Sowjetunion, die folgenden Wortlaut hatte: „Ich benutze die Möglichkeit einer direkten Verbindung mit Moskau, um nochmals für die dem spanischen Volke erwiesene Lebensmittelhilfe zu danken. Das spanische Volk wird diese Hilfe niemals vergessen. Es fühlt sich verbunden mit den Völkern der Sowjetunion in dem Bestreben, der Sache des Friedens zu dienen." (!)

Auch die Sowjetrepublik der Wolgadeutschen ist von der Leitung der dortigen kommunistischen Parteiorganisation zu einer Kundgebung für das rote Spanien mobil gemacht worden. In der Stadt Engels fand dieser Tage eine Versammlung statt, an der 30 000 Personen teilnahmen. Das auf Veranlassung der Versammlungsleiter an den spanischen Ministerpräsidenten Caballero gesandte Begrüßungstelegramm hat dieser auf telegraphischem Wege sofort erwidert. Er dankte dem „grandiosen Meeting" für das „erhebende und anfeuernde Telegramm".

1400 Marxisten aus Portugal abgeschoben

Paris, 12. Oktober. Wie die Radio-Agentur aus Lissabon meldet, ist in der vergangenen Nacht an Bord eines Dampfers ein Transport von 1400 spanischen Marxisten eingetroffen, die im Laufe der letzten Wochen nach Portugal geflohen waren. Der Dampfer ging nach Tarragona, südwestlich von Barcelona, in See.

Englische Zerstörer retten Geiseln

Paris, 12. Oktober. In St. Jean de Luz sind zwei englische Zerstörer eingetroffen, die 123 Frauen und Kinder an Bord hatten. Diese waren seit zwei Monaten als Geiseln zuerst in San Sebastian und dann in Bilbao gefangen gehalten worden. Die englischen Zerstörer setzten ferner 76 Flüchtlinge verschiedener Nationalität aus Bilbao an Land. Die Geiseln wurden von St. Jean de Luz nach San Sebastian zurückbefördert.

Deutscher Protest in Paris

Unflätige Beleidigungen Hitlers durch den Kommunistenführer Thorez

Straßburg, 12. Oktober. In Straßburg fand am Sonntag eine der zehn von der Volksfrontregierung zugelassenen Kommunistenversammlungen statt, in der als Hauptredner der alte Kommunistenhäuptling Cachin und der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Frankreichs, Abgeordneter Thorez, auftraten. Die Kommunisten hatten ihre Anhänger in die Ausstellungshalle beordert, die durch Spruchbänder in deutscher Sprache mit kommunistischen Phrasen ausstaffiert worden war. Hinter der Tribüne, auf der ein sogenanntes Präsidium Platz genommen hatte, das sich aus Kommunisten, Sozialisten und Radikalsozialisten zusammensetzte und das sich um Thorez und Cachin gruppierte, war **eine Karikatur angebracht, die den Führer mit einem blutigen Messer im Mund und von einem Wald von Bajonetten und Kanonen umgeben darstellt, neben ihm ein blutiges Henkerbeil und der Totenkopf im Stahlhelm.**

Nachdem Cachin mitgeteilt hatte, daß die Kommunisten nach Elsaß-Lothringen gekommen seien, um die Volksfront zu verteidigen, wurde die Internationale angestimmt. Dann ergriff Thorez das Wort. Er versuchte sich bei den elsaß-lothringischen Arbeitern und Bauern Liebkind zu machen, indem er versprach, fortan für eine Erhöhung der Löhne in Elsaß und für eine Besserstellung der kleinen Geschäftsleute einzutreten. Die Präfekten in Elsaß-Lothringen, so erklärte der Redner, hätten der Volksfrontregierung mitgeteilt, daß sich bei der kommunistischen Propagandareise der Abgeordneten schwere Unruhen im Elsaß ereignen würden. Man habe dadurch einen Druck ausüben wollen, um zu einem Verbot der kommunistischen Versammlungen zu gelangen und um zu verhindern, daß er, Thorez, in Straßburg spreche.

Es sei ein Fehler gewesen, daß die Regierung Blum diesen „Erpressungen von Hitlers Agenten in Frankreich" nachgegeben und einen großen Teil der geplanten Versammlungen verboten habe. Trotzdem stehe er heute hier in Straßburg, fünf Kilometer von der deutschen Grenze entfernt.

Im weiteren Verlauf seiner **mit groben Unflätigkeiten gespickten Haßrede** verdrehte Thorez die Worte Adolf Hitlers bei der Eröffnungsrede zum diesjährigen Winterhilfswerk des deutschen Volkes. **Thorez log, der Führer habe erklärt, daß es für den deutschen Arbeiter recht gesund sei, wenn er hungern müsse. Thorez behauptete dann weiter, Hitler habe erklärt der Krieg müsse kommen, damit Deutschland die Möglichkeit habe, eine andere Stellung in der Welt zu erobern. „Wir werden nicht erlauben,"** so rief Thorez aus, **daß Hitler uns verachtet, der Mann, den wir nur verabscheuen, und dessen Reden für uns Brechmittel sind. Wir Kommunisten ziehen einen ehrenhaften Neger einem unehrenhaften Hitler vor."**

In einer anschließend zur Verlesung gebrachten Erklärung wurde Protest erhoben gegen die „Agenten des Faschismus, gegen die Industriebarone, die Trusts usw. Die Spießgesellen Hitlers müßten ins Gefängnis geworfen werden."

Berlin, 12. Oktober. **Die Angriffe des französischen Kommunistenführers Thorez während seiner Propagandaversammlungen im Elsaß haben die deutsche Regierung veranlaßt, in Paris Vorstellungen wegen der Verunglimpfungen Adolf Hitlers zu erheben, deren sich ungehindert Herr Thorez unter den Augen der französischen Polizei schuldig gemacht habe.**

Hilfsdienste für die Kommunisten

Paris, 13. Oktober. Der Generalsekretär der französischen Gewerkschaften wird am nächsten Sonntag den Kommunisten im Elsaß zu Hilfe eilen. Er wird, wie der „Figaro" meldet, am Sonntag in Mühlhausen im Elsaß bei einer großen Gewerkschaftskundgebung das Wort ergreifen.

37758 Streikende in Paris und Umgebung

Paris, 13. Oktober. Die Zahl der Streikenden in Paris und Umgebung wird zur Zeit mit 37 758 angegeben. Die Zahl der „Fabrikbesetzungstruppen" mit 11 910.

Neuer Unruheherd in Danzig

Volksfront-Bewegung aufgedeckt

Danzig, 12. Oktober. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die **Volksfrontströmung** auch bei den Danziger Marxisten Eingang gefunden hat. **Erst jetzt wird die sensationelle Tatsache bekannt, daß die verbotene Danziger KPD die anderen Oppositionsgruppen zur Volksfront aufgerufen hat.**

Der kommunistische Volkstagsabgeordnete Plenikowski, von dem behauptet wird, daß er bezahlter Angestellter des sowjetrussischen Generalkonsulats in Danzig sei, richtete in einem Rundschreiben an alle oppositionellen Abgeordneten von Volkstag und Stadtbürgerschaft das Ersuchen, **durch einheitliches und gemeinsames Handeln die bestehenden Zustände zu ändern.** Es wird gesagt, daß das Verhalten der Opposition die oppositionelle Masse nicht befriedigt habe und auch nicht befriedigen könnte. **Deshalb werden die Anträge und Vorschläge auf Zusammenschluß aller oppositionellen Kreise wiederholt.**

Auch die Antwort der SPD ist bekanntgeworden. **Die Sozialdemokratische Partei glaubt, die vorliegenden Angebote der Kommunisten grundsätzlich als Beweis des Willens zur Einheit anerkennen zu müssen.** Die Politik der Danziger sozialistischen Partei könne sich nur auf derselben Linie bewegen, auf der die sozialistische Arbeiterschaft der Welt marschiere.

Die heute erfolgte Veröffentlichung der Dokumente durch das Regierungsorgan, den „Danziger Vorposten", hat begreiflicherweise **ungeheure Erregung** bei der Bevölkerung ausgelöst. Der „Danziger Vorposten" erneuert deshalb bei dieser Gelegenheit seinen Ruf an die Regierung, alles zu unternehmen, um den **Danziger Staat zu schützen.** Gleichzeitig wird die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß sich die Regierung dem an sie gerichteten Verlangen nun nicht mehr länger werde verschließen können.

Es wird nach den verschiedenen Enthüllungen der letzten Zeit über **die illegale Tätigkeit der Marxisten** allgemein als notwendig angesehen, daß die Sicherung von Ruhe und Ordnung durch **geeignete Maßnahmen** gegenüber den staatsfeindlich eingestellten Parteien seitens des Senats garantiert werde.

Eine Auflösung der Parteien ist bisher noch nicht ausgesprochen worden, doch ist in unterrichteten Kreisen bekannt, daß in dieser Richtung Erörterungen vor sich gegangen sind.

Ministerpräsident Göring über seine Eindrücke in Budapest

Budapest, 12. Oktober. Ministerpräsident Generaloberst Göring gewährte während seines Budapester Aufenthaltes dem Vertreter des nationalpolitischen „Uj Magyarsag" eine Unterredung, die in der Ausgabe des Blattes vom 13. Oktober veröffentlicht wird und in der sich der Generaloberst folgendermaßen äußert: Wenn Sie mich nach meinen Eindrücken von meinem diesmaligen Aufenthalt in Budapest fragen, so möchte ich betonen, daß ich als Vertreter meines Führers und Reichskanzlers nicht nur von dem großen ungarischen Staatsmann Gömbös Abschied genommen habe, sondern auch menschlich verbunden fühlte. Tief beeindruckt hat mich die gewaltige Anteilnahme, die nicht nur die Bevölkerung der Hauptstadt, sondern auch die Landbevölkerung an der Ueberführung der sterblichen Hülle des verstorbenen Ministerpräsidenten gezeigt hat. Diese Gefühle teile ich mit dem ganzen deutschen Volk, das dem dahingeschiedenen großen ungarischen Staatsmann und Soldaten aufrichtige Achtung und Freundschaft entgegengebracht hat. Es ist mir eine Genugtuung, daß ich in Budapest selbst feststellen konnte, welch tiefen und nachhaltigen Eindruck die Trauerfeier auf deutschem Boden in der ungarischen Oeffentlichkeit gemacht hat. Deutschland hat diese Ehren Gömbös mit wahrer Anteilnahme in aufrichtiger Trauer erwiesen.

Es erfüllt mich mit großer Freude, daß die neue Regierung Daranyi die engen freundschaftlichen Beziehungen mit Deutschland weiter führen und das geistige Erbe von Gömbös fortsetzen wird, dessen Garant die hohe, verehrungswürdige Persönlichkeit des Reichsverwesers Admiral von Horthy ist.

Verzweifelte Stimmung bei der roten Miliz

Kommunistische Plünderungskommandos durchstreifen Madrid

Sevilla, 12. Oktober. Zahlreiche Kommunisten, die bei den Kämpfen in der Provinz Avila von den nationalen Truppen gefangen genommen worden sind, sollen übereinstimmend erklärt haben, daß **die Stimmung in den Reihen der roten Miliz verzweifelt** sei. Ein großer Teil dieser roten Truppen sei bereits nach Madrid zurückgekehrt, weil sie zu der Einsicht gekommen seien, daß **ein weiterer Widerstand unmöglich sei und den sicheren Tod bedeute.**

Aus Madrid wird gemeldet, daß **zahlreiche Streifen der kommunistischen Miliz die verschiedenen Stadtviertel durchsuchten, um in den Privatwohnungen Mäntel und Decken für die an der Front stehenden Kommunisten zu beschlagnahmen.**

Der Erzbischof von Canterbury gegen die roten Greueltaten in Spanien

London, 12. Oktober. Der **Erzbischof von Canterbury** sprach im Verlaufe der Diözesankonferenz in Canterbury über die internationale Lage. Er schilderte die Lage von Europa, das von einer **Krankheit** überfallen zu sein scheine, als **sehr bedenklich.** Die Ereignisse in Spanien seien eine **Beleidigung** der elementarsten Gefühle der Menschlichkeit. Es sei abscheulich, daß Männer und Frauen in Spanien lediglich wegen ihrer Weltanschauung umgebracht würden und daß Kriegsgefangene zu Hunderten erschossen würden. **Gegen solche Greueltaten müßten sich die Staaten der Christenheit zum Protest erheben.** Der Erzbischof erklärte, daß die Steigerung der Rüstungen, wenn ihr kein Einhalt geboten würde, zu einer **Katastrophe** führen müßte. Andererseits wandte er sich gegen diejenigen Pazifisten, die eine einseitige Abrüstungspolitik forderten. **Bei der gegenwärtigen Weltlage sei die Anwendung von Waffengewalt gerechtfertigt,** wenn sie für die **Verteidigung des Volkes** eingesetzt werde.

General Franco über seine Ziele und Absichten

Burgos, 12. Oktober. Aus Anlaß der Feier des „Dia de la Raza" gab der Führer des nationalen Spaniens, General Franco, dem Berichterstatter der argentinischen Zeitung „Nacion" eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Bei Erschütterungen, wie sie Spanien gegenwärtig erlebt, gehen die Völker entweder unter oder sie werden stärker. Auch Spanien wäre untergegangen, nicht etwa nur, wenn der Kommunismus gesiegt hätte, sondern auch, wenn der politische Kurs, der vor der nationalen Erhebung eingeschlagen worden war, angedauert hätte. **Die Verhütung eines solchen Unglücks war der Beweggrund für die Entschlüsse der nationalen Heerführer vom 17. Juli,** die dann sofort von der Masse der national gesinnten Spanier aller politischen Richtungen unterstützt wurden. **Der Siegeswille und die Opferbereitschaft seien unerschütterlich.**

Wieder Ruhe in Palästina

Die britischen Truppen bleiben in Bereitschaft

London, 12. Oktober. Wie aus Jerusalem gemeldet wird, kehrte die arabische Bevölkerung nach dem Abbruch der Streikbewegung wieder zur Arbeit zurück. **In allen größeren Städten begann sich das Geschäftsleben, das ein halbes Jahr beinahe völlig lahmgelegt war, wieder zu regen.** In Jerusalem wurden besondere Dankgottesdienste veranstaltet. Gleichzeitig mit dem Abbruch des Streiks traf am Montag morgen das letzte englische Truppentransportschiff in Haifa ein. Der Oberbefehlshaber von Palästina, General Dill, erklärte in einem Armeebefehl an die britischen Streitkräfte, es sei jetzt zu hoffen, daß der „Feldzug des Mordes und Banditenwesens" aufhören werde, da der Streik und der bewaffnete Aufstand bedingungslos abgeblasen worden seien. Es sei jedoch notwendig, daß die gesamten Truppen eine Zeit lang in Bereitschaft bleiben, um notfalls sofort für Ruhe und Ordnung sorgen zu können.

Am Sonntag abend kam es noch zu verschiedenen Zwischenfällen. **Mehrere jüdische Kolonien wurden von Arabern beschossen.** Ein jüdischer Polizist wurde getötet. Bei Tamra beschädigten Terroristen die Oelleitung der irakischen Petroleumgesellschaft und setzten das ausfließende Oel in Brand.

Blutige Zusammenstöße in Aleppo

Paris, 12. Oktober. Zu blutigen Zusammenstößen zwischen Christen und Muselmanen kam es in Aleppo. Dabei wurden **drei Personen durch Dolchstiche getötet,** etwa 30 trugen mehr oder weniger schwere Verwundungen davon, auch einige Polizisten wurden verletzt.

Anlaß war eine Geldsammlung, die Mitglieder der Christlichen Vereinigung „Weißes Kreuz" auf dem Markt durchführten. Anhänger der jungmuselmanischen Bewegung wollten die Sammlung verhindern und gingen schließlich mit Gewalt vor. Bald standen einige tausend Personen gegeneinander im Kampf, bei dem Schuß- und Stichwaffen rücksichtslos gebraucht wurden.

Die Polizei war machtlos und mußte durch Militär verstärkt werden, bevor sie die Ruhe wiederherstellen konnte. Unter den Erstochenen befinden sich zwei Armenier. Die Geschäfte der Christen sind bis auf weiteres geschlossen worden.

Nüchterne Verständigung, nicht Romantik!

Eine Buchbesprechung

Dt. B. — Posen. Es hat uns Deutsche in Polen merkwürdig berührt, daß Heinrich Koitz den polnischen Roman von Jalu Kurek „Grypa szaleje w naprawie", Warschau 1935, ins Deutsche übersetzt hat und dabei die Stellen einfach ausgelassen hat, die wüste Beschimpfungen Deutschlands und seines Führers enthalten. Wir haben im „Posener Tageblatt" seinerzeit das Machwerk einer Gottlieb über Polen entlarvt, das unglaubliche Verdrehungen enthielt. Das im allgemeinen recht gute Polenbuch von Ahlers brachte leider gerade über die deutsche Volksgruppe in Polen unrichtige Angaben. Während jetzt in Polen Jeremi Wasiutyński den schlagenden Beweis durchgeführt hat, daß der große Coppernicus unzweifelhaft ein deutsches Bürgerkind aus Thorn ist, lesen wir zu unserem Erstaunen in der Berliner Rundfunkzeitschrift „Die Sendung" vom 20. September 1936 S. 1117 von „Kopernikus, dem großen polnischen Astronomen". Sollte der verantwortliche Schriftleiter dieser Zeitschrift noch nie davon gehört haben, daß „Coppernicus" (so schreibt man ihn im Deutschen) oft als der größte Gelehrte unseres Volkes bezeichnet worden ist? **Leider muß man Irrtümer dieser Art oft lesen.**

Nun ist eben auf dem Büchermarkt ein neues Buch erschienen: **W. Nölting, „Polen".** Verlag Kurt Wolff. Wir Deutsche in Polen freuen uns von vornherein über Neuerscheinungen dieser Art, denn, sagen wir es offen heraus, was man in den beiden durch eine so enge Raumgemeinschaft verbundenen Völker voneinander weiß, ist eher Mythos als Wirklichkeit. Um so nüchterner und gründlicher haben die zu arbeiten, die das so notwendige Wissen über den Nachbarn zu vermitteln haben. Ueber das Nöltingsche Buch bringt die letzte Nummer der im Verlage der Historischen Gesellschaft für Posen erscheinenden „Deutschen Monatshefte in Polen" eine Kritik aus der Feder Viktor Kauders, die wir zum Schluß nach etwas ergänzen:

„Nölting stellt in sieben Kapiteln Land und Volk, die wirtschaftliche Lage, das geistige Antlitz, die Geschichte und die Gegenwart Polens dar. Dies geschieht in der Art eines schöngeistigen Journalismus, der über Tiefen und Untiefen hinweggleitet, ohne von ihrem Vorhandensein eine Ahnung zu haben. Außerdem ist das Buch durch einen himmelblauen Optimismus ausgezeichnet, der alles in Polens Vergangenheit und Gegenwart als notwendig und vortrefflich sieht, was ja für Polen schmeichelhaft sein mag, aber durchaus nicht, weder in der Geschichte noch in der Gegenwart, der Wahrheit entspricht. Der Verfasser macht durch sein Buch den Eindruck eines Menschen, der zum ersten Male nach Polen gekommen ist, wo er von einem liebevollen nationalpolnischen Führer an der Hand genommen wurde, von dem ihm alles mit dem verständlichen amtlichen Optimismus gezeigt wurde, was man ihm zeigen wollte. Wohlausgerüstet mit amtlichem Material, setzt sich dann Herr Nölting hin und schreibt kritiklos nieder, was er gesehen oder zusammengelesen hat. Ihm ist in Polen, nach dem Inhalt des Buches zu schließen, nichts aufgefallen von den nationalen, wirtschaftlichen und sozialen Spannungen, die im Lande vorhanden sind, nichts von dem Unterschied zwischen dem Programm der Regierung und den wirklichen Zuständen. Unter seiner Feder verschwinden alle Unebenheiten im Volks- und Staatsleben der Polen. Die polnischen Stellen können sich freuen, einen so beredten Apostel der amtlichen Parolen in deutscher Sprache gefunden zu haben. Von deutscher Seite aber muß gesagt werden, daß derartige Bücher über Polen genau so zu verwerfen sind wie die seinerzeitigen Machwerke von Oertzen u. a. Nur auf dem Boden der Realitäten und bei genauer Kenntnis der Tatsachen ist eine Verständigung zwischen den Völkern möglich, die Dauer hat, niemals aber wird sie mit Optimismus und Flucht aus der Wirklichkeit erreicht werden. Wir wollen uns das Buch noch im einzelnen ansehen. Grundsätzlich ist zu sagen, daß ein Pole sich niemals zu der nationalen Würdelosigkeit hergeben würde, ehemals oder noch polnische Orte und Namen deutsch zu schreiben. Wenn sicher auf seiten des Verfassers in diesen Dingen einfach Unwissenheit vorliegt, so kann ihm dieses Nichtwissen nicht als Entschuldigung zu gute gehalten werden, da er ja Bücher schreibt, also unterrichtet sein muß. Z. B. heißt Międzychód zu deutsch Birnbaum, und die Stadt Bielsko ist die gute deutsche Stadt Bielitz usw. Nach den Ausführungen auf Seite 9 erstrecken sich die Pieninnen 50 Kilometer abseits der Tatra, was als geographische Lagebestimmung etwas ungewöhnlich sein dürfte, auf Seite 10 läßt der Verfasser die meisten Flüsse Polens in den Karpathen entspringen, darunter auch die Weichsel. Es ist ihm nicht bekannt geworden, daß die Weichsel in den Beskiden entspringt. Bei der Feststellung eines beträchtlichen Geburtenüberschusses in Polen vergißt der Verfasser anzugeben, daß die Geburtenziffer in den letzten Jahren gegenüber den von ihm genannten Zahlen beträchtlich gefallen ist und daß diese hohe Geburtlichkeit zum großen Teil in der starken Vermehrung der ukrainischen und der weißrussischen Bevölkerung ihre Stütze hat. Wenn er bescheiden auf Seite 16 davon spricht, daß die griechisch-katholische Bevölkerung die höchste Geburtenziffer aufweist, so hätte er sich nicht zu scheuen brauchen, die Völker bei ihren Namen zu nennen, vielleicht aber kann er, da er nur die polnischen Statistiken benutzt hat, die nach Konfessionen aufgebaut sind, diese Völker mit den Konfessionszahlen nicht identifizieren. **Nicht ein einziges erklärendes Wort** weiß er auf Seite 19 **über die Ursachen der Massenabwanderung von Deutschen aus Posen, Pommerellen und Oberschlesien** zu sagen, wahrscheinlich paßt das nicht zu dem Optimismus, den der Verfasser auch in Bezug auf das deutsch-polnische Verhältnis zeigt. Die harten Tatsachen würden eine unangenehme deutliche Sprache sprechen. Der Verfasser sollte sich auch die Vor- und Frühgeschichte der Westgebiete etwas genauer ansehen, bevor er offizielle Thesen des Polentums vertritt. Wir würden ihm dringend dazu raten. Recht summarisch wird auf Seite 22 die Zahl der gegenwärtig in Polen lebenden Deutschen mit 725 000 in den Westgebieten und 325 000 im übrigen Polen veranschlagt. Hier hat der Verfasser aus dem Polenbuche des Herrn Ahlers abgeschrieben, dessen Schlampigkeit sich nun, Böses zeugend, fortpflanzt. Die Zahl der Deutschen ist um mindestens 100 000 Seelen höher zu veranschlagen. Scheinbar ist dem Verfasser von den massenhaften Entlassungen deutscher Arbeiter und Angestellten in Ostoberschlesien nichts bekannt geworden, da er auf Seite 22 unten davon spricht, daß „in Ostoberschlesien die deutschen Bergarbeiter heute noch eine wichtige Rolle spielen". Diese Unwissenheit paßt zu dem Gesamtbilde, das man von Herrn Nölting nach dem Lesen seines Buches hat. Wir wären froh, wenn es so wäre, wie Herr Nölting es darstellt, ihm aber wünschten wir, daß er etwas von dem Leid zu spüren bekäme, das über so viele deutsche Familien gebracht wurde. Auf Seite 23 spricht er von der religiösen Toleranz und von der evangelischen Kirche in Polen, weiß aber natürlich nichts davon, daß diese Kirche bis heute keine vom Staat anerkannte Verfassung besitzt, weil der Staat die von den Kirchenleitungen vorgelegten Verfassungen nicht bestätigt. Auf Seite 24 erwähnt er die polnische Verfassung, die den Kirchen, wie übrigens auch den Volksgruppen, autonome Freiheiten zusichert, nur vergißt er zu sagen, daß bisher, also seit über 15 Jahren, keinerlei Ausführungsgesetze zu diesen Paragraphen der Verfassung erschienen sind, so daß sie nur auf dem Papier stehen. Auf Seite 31 kommt er auf die Agrarreform zu sprechen. Außer dem Satz, daß sie im Posenschen besonders stark den deutschen Großgrundbesitzer traf, die Zahlen wären weit interessanter gewesen, weiß er darüber nichts zu sagen, daß kein Deutscher auf dem enteigneten Boden zur Siedlung zugelassen wird, wahrscheinlich haben ihm das seine Informatoren nicht erzählt. Was der Verfasser auf Seite 31 über die **deutsche Kapitalsbeteiligung in Polen,** im besonderen in Ostoberschlesien sagt, ist **einfach falsch.** Darüber hinaus weiß er nichts darüber zu sagen, wie dieses produktive Kapital von den polnischen Stellen behandelt wird. Die Feststellung, daß das deutsch-polnische Handelsabkommen vom 4. November 1935, das der Verfasser einen Wirtschaftsvertrag nennt, obwohl es nicht einmal das Niederlassungsrecht von Kaufleuten beinhaltet, die endgültige Befriedung im Wirtschaftsverkehr zwischen Polen und Deutschland brachte, dürfte selbst die Vertragspartner überraschen. Bekanntlich ist das Handelsvolumen unter den Bestimmungen dieses Vertrages weit unter den bescheidenen Voranschlägen zurückgeblieben. Was der Verfasser vom Straßenwesen in Polen auf Seite 50 schreibt, zeugt davon, daß er **von Polen nicht viel gesehen hat,** aber auch davon, daß er Polens eigene statistischen Veröffentlichungen nicht ausreichend studiert, sonst müßte er wissen, daß trotz aller Anstrengungen der Regierung die Straßenverhältnisse seit 1929 sich verschlechtert haben. Durch die Ausführungen auf Seite 55 wird ganz deutlich, daß der Verfasser den amtlichen polnischen Optimismus in dieser Angelegenheit in deutscher Sprache wiedergibt. Auf Seite 61 spricht er von dem staatlich forcierten Anwachsen des Hafens Gdingen. Während er für Gdingen die polnischen Thesen vertritt, glaubt er, von Danzig sagen zu können, daß es ihm besser ginge als in der Vorkriegszeit. Man muß deshalb annehmen, daß Herr Nölting sich wohl **von polnischen Stellen hat informieren lassen,** es aber nicht für nötig hielt, sich im deutschen Danzig selbst zu unterrichten. **Etwas sonderbar für einen Deutschen.** Das Kapitel „Das geistige Antlitz" ist **oberflächlicher Journalismus,** der schöne Phrasen von sich gibt und nicht tiefer dringt. Wenn der Verfasser auf Seite 70 die Gegenseitigkeit des Austausches von Kulturwerten zwischen Deutschen und Polen bejaht, so hätten einige Ausführungen über die Breite der deutschen Kulturleistung für Polen hierher gehört. Auf Seite 71 wird über die Bedeutung der Krakauer Universität im Mittelalter gesprochen, ohne darauf hinzuweisen, daß diese Berühmtheit durch die Professoren deutschen Blutes mitbedingt war und daß Krakau damals eine überwiegend deutsche Stadt war. Auf Seite 72 kommt der Verfasser auf das polnische Schulwesen zu russischer Zeit und in der Gegenwart zu sprechen. Er beklagt den Zustand zu russischer Zeit, weiß aber in seinem Buche nichts davon, daß die Polen leider diese Zeit schon wieder vergessen haben, weil sie im eigenen Staat viele Hunderte deutsche Schulen aufgelöst haben und viele Tausende deutscher Kinder zwingen, in polnische Schulen zu gehen. Auf Seite 75 ist von ca. 30 deutschen Gymnasien in Polen die Rede, die bestehen sollen, uns sind davon **höchstens 19 bekannt,** wobei die sogenannten deutschen Parallelabteilungen an staatlichen Anstalten als deutsche Schulen nicht angesprochen werden können. Hier sieht man deutlich, wie Herr Nölting amtliches polnisches Material, das vielleicht vor 10 bis 15 Jahren gültig war, **kritiklos übernimmt.** Hätte Herr Nölting sich bei volksdeutschen Stellen in Polen unterrichtet, so wären ihm solche Fehler nicht unterlaufen. Er hat dies nicht getan. Auch die Zahl der angeblich 800 öffentlichen deutschen Volksschulen ist **aus der Luft gegriffen,** da diese Zahl längst nicht mehr die Wirklichkeit widerspiegelt und darunter sich Schulen befinden, die niemand als deutsche bezeichnen kann. Wenn er Polen als Schutzwall gegen den Asiatismus hinstellt, auf Seite 79, so vertritt er auch hierin eine These der polnischen Propaganda. Er hätte wenigstens gleichzeitig darauf hinweisen müssen, wie schwach dieser Schutzwall ist, wenn er sich nicht auf einen mitteleuropäischen Block abstützen kann. Wenn er auf Seite 79 von der Kulturleistung der Zisterzienser und Benediktiner spricht, hätte er es nicht unterlassen dürfen, darauf hinzuweisen, daß die Insassen dieser Klöster in damaliger Zeit meistens deutschen Blutes waren. Zu Seite 98 aber ist anzumerken, daß der dort genannte Dichter nicht Charomanski, sondern Choromanski heißt. Auf Seite 112 läßt der Verfasser Albrecht Dürer Spuren seines Wirkens in Polen hinterlassen. Es ist ihm ein Irrtum unterlaufen, nur Hans Dürer hat in Krakau gewirkt. Auf Seite 119 will uns Nölting im Ernst zumuten, zu glauben, daß Lemberg im Jahre 1919/20 in den Kämpfen gegen die Ukrainer und Bolschewiken von „14jährigen Kindern, die von ihren Müttern mit Waffen ausgerüstet werden", verteidigt und gerettet wird. Sogar derartige Märchen sind dem Verfasser nicht zu gering, um seine Begeisterung zu erwecken. Womit selbstverständlich nichts dagegen gesagt ist, daß wirklich Kinder mitkämpften. Auf Seite 120 läßt er König Jan Sobieski die Türken vor Wien besiegen, er hat

von der neueren Forschung, die Sobieskis Anteil an der Befreiung Wiens bedeutend einschränkt, nichts gehört. Wir wollen hier abbrechen, denn die Reihe der Fehler und Unmöglichkeiten dieses Buches würde endlos werden. Wenn man auf deutscher Seite früher das polnische Volk und seine Leistungen unterschätzt hat, so scheint jetzt die kritiklose, die Wirklichkeit überspringende Ueberschätzung in Mode zu kommen. Es kann vor derartigen Machwerken **nur dringend gewarnt** werden. Wer die Zusammenarbeit der Völker will, wird wünschen, daß sie **auf dem Boden der Wirklichkeit** angebahnt wird. Die Wirklichkeit Polens aber sieht anders aus, als Herr Nölting sie darstellt. Auch das dem Buche beigegebene Bildmaterial vermittelt **nur** die helle Seite polnischer Gegenwart."

Dazu sei noch ergänzt, daß sich allein bei den im Buche angegebenen polnischen Orts- und Eigennamen 30 unangenehme Druckfehler befinden. Es gibt z. B. keine Schriftstellerin „Mathowka", sondern nur eine „Nałkowska". Warum verschweigt der Verfasser, daß das Denkmal Boleslaus' I. und Mietschyslaus' I. im Posener Dom ein Werk Rauchs ist? Warum gibt er zu dem Bilde des riesigen Klosters Poczajów in Wolhynien nicht an, daß es 1771—91 vom Schlesier Gottfried Hoffmann erbaut worden ist? Warum gibt er nicht an, daß die Huzulen Ukrainer sind? Usw.

„Nach" Abschluß des deutsch-polnischen Verständigungsvertrages ist in Polen u. a. ein neuer Zweig der polnischen Wissenschaft entstanden: die Forschung über die Ursachen des „deutsch-polnischen Antagonismus". Wie nüchtern wirken diese Forschungen (Feldman, Chałasiński usw.) im Vergleich mit manchen Büchern der deutschen „Verständigungsliteratur".

Kurzum: nüchterne Aufklärung und nicht romantische Konjunkturschriften führen zu einer wahren Verständigung.

Julius Gömbös und das Ungardeutschtum

Der frühe Tod des großen Staatsmannes, der jäh aus seiner selbstgewählten Lebensaufgabe der Wiederaufrichtung und Stärkung Ungarns herausgerissen wurde, läßt die große Aufgabe ungelöst, einen gerechten, weitblickenden, auf Dauer berechneten Ausgleich zwischen der Gesamtnation und ihren völkischen Minderheiten, insbesondere der halben Million Ungardeutschen, zu finden.

Julius Gömbös, der sich in seiner Aufgabe verzehrt hat, brachte dafür besondere Voraussetzungen mit, da er selbst deutschstämmiger Abstammung und in einem deutschen Dorfe (Murga in der Tolna) geboren war. Die ganze schwere Problematik des Ungardeutschtums ist gerade auch in seiner Person in Erscheinung getreten. Er war sich der Spannungen zwischen der Treue zum Staat, zur Nation und zum Volkstum auch durchaus bewußt. Mehr als einmal hat er gegenüber gehässigen Angriffen auf die nationale Zuverlässigkeit der deutschen Volksgruppe deren stets bewährte Treue zum ungarischen Nationalgedanken und zum Staate anerkannt. Er hatte auch bereits in seiner programmatischen Erklärung im Parlament (fast auf den Tag vier Jahre vor seinem Ableben) nach der Uebernahme der Ministerpräsidentschaft in bezug auf die Nationalitätenfrage überhaupt sich zum Grundsatz der „Toleranz" bekannt. Hier wie auch gelegentlich sonst wurde von ihm zwischen „zentripetalen" Kräften unterschieden, die erwünscht seien, und „zentrifugalen", denen er sich stets entgegenstellen werde. Man wird annehmen dürfen, daß bei solchen Redewendungen die Rücksicht auf die rückständige Einstellung weiter einflußreicher Schichten des Magyarentums den Ausschlag gab, die noch immer nicht vom Wahne der „Assimilierung" loskommen können.

Das Deutschtum in Ungarn hat unter dieser ideologischen Rückständigkeit des Staatsvolkes nach wie vor zu leiden. An ihr hat sich trotz allem Bekenntnis zur traditionellen deutsch-ungarischen Freundschaft und der Waffenbrüderschaft der Weltkriegsjahre nur langsam ein Wandel anbahnen lassen. Er wird durch das deutsch-ungarische Kulturabkommen gefördert werden können, das in diesem Jahre abgeschlossen wurde. Andererseits zeigt auf dem Gebiete des Schulwesens die im August 1935 von Gömbös fest zugesagte, zu Weihnachten erlassene Schulverordnung, daß an führenden Stellen die Einsicht in die heutige Lage Ungarns gewachsen ist. Sie bedeutet, daß Ungarn für seine abgetrennten Volksgenossen in den durch das Trianon-Diktat verlorenen Landesteilen nur dann voll den Anspruch auf Schutz ihres Volkstums erheben und verfechten kann, wenn es im eigenen Hause nach den gleichen Grundsätzen verfährt.

Es ist kein Zweifel, daß sich ein so großer Staatsmann wie der Verstorbene auch über diese Zusammenhänge völlig klar gewesen ist. Es bleibt zu hoffen, daß sein Nachfolger sich nicht mehr von dieser Erkenntnis ablenken läßt. Namentlich muß erwartet werden, daß nicht wieder untere Stellen die Auswirkungen der neuen Schulverordnung ungestraft hemmen dürfen. Für die deutsche Volksgruppe ist sie geeignet, einen tragbaren Ausgleich zwischen ihren eigenen kulturellen Lebensbedürfnissen und den Ansprüchen des Staates zu bringen. Denn das Wort Julius Gömbös': „Deutsch sein heißt treu sein", umschließt hier wie bei allen nationalen Minderheiten die doppelte Pflicht der Treue zur Staatsidee und zum Volkstum.

Die Ungarische Nation wird das Werk ihres großen Toten weiterführen, wenn sie der deutschen Minderheit die Anerkennung ihres völkischen Eigenrechtes gewährt.

„Schwarzarbeit ist Pfuscharbeit! Man spart nichts dabei und hat nur Aerger damit. Die sachgemäße Arbeit des Handwerksmeisters ist auf die Dauer immer am billigsten!"

Das Stullenpaket

Das „Stullenpaket" spielt eine sehr große Rolle im Leben der meisten Menschen. Die Kinder nehmen es mit in die Schule, die Erwachsenen auf die Arbeitsstätte, am nettesten aber sind die Stullenpakete, die für Ausflüge bestimmt sind. Man kann dieses Stullenpaket natürlich auf die verschiedenste Weise ausgestalten. Lieblose Menschen wickeln die zurechtgemachten Brote in Zeitungspapier, andere haben hübsche Picknickkoffer und Kästchen, in denen die zierlichen Brötchen ihren Platz finden. Sicher ist, daß die mitgebrachten Schnitten um so besser schmecken, je netter und zierlicher sie zurechtgemacht und eingepackt sind.

Zunächst wird man sich genau ausrechnen, wieviel Proviant man in dem einzelnen Falle mitnehmen muß. Das wird je nach dem Appetit des einzelnen verschieden sein. Allzu knapp soll man aber die Ration auf keinen Fall bemessen, denn wenn man unterwegs hungrig bleiben muß, wird oft die Stimmung recht beträchtlich verdorben.

Beim Schneiden der Brotschnitten muß man achtgeben, daß sie nicht zu dick geraten, denn da man sie zusammengeklappt verzehrt, sind sie sonst schwer zu bewältigen. Zum Bestreichen darf man nur gute feste Butter verwenden. Ein paar Papierservietten soll man auf jeden Fall mit einpacken, sie machen die Mahlzeit appetitlicher.

Besonders praktisch ist es, verschiedene Brotsorten zusammenzustellen. Dadurch bekommt das Mahl eine größere Reichhaltigkeit, und auch den Kindern wird das Frühstücksbrot viel besser schmecken, wenn für etwas Abwechslung gesorgt ist. Man kann also Brötchen nehmen, Graubrot, Weißbrot und auch eins der hartgebackenen Brotarten, wie Knusperbrot oder dergleichen.

Die Butter zum Bestreichen kann man gut mit irgendwelchen Zutaten würzen, also zum Beispiel mit geriebenem Kräuterkäse, mit feingewiegten Sardellen oder feingewiegten Kräutern verschiedener Art. An Belag soll man Dinge wählen, die nicht allzu trocken sind. Bratenscheiben schmecken besonders gut, und es ist durchaus ratsam, den Sonntagsbraten immer etwas größer zu kaufen, — das ist meist vorteilhafter, als wenn man nur ein kleines Stück kaufte, und man hat dann die Annehmlichkeit, daß man als Brotbelag dann und wann ein paar Scheiben abschneiden kann. Auch eine gekochte Pökelrinderzunge ist ein vorzüglicher Aufschnitt, der sich auch sparsam schneiden läßt.

Einen sehr guten Belag liefern die verschiedenen Räucherfische, wie Bücklinge, Räucherflundern, Räucheraal usw. Nur muß man die Gräten natürlich sehr sorgfältig entfernen. Schmackhaft als Belag ist auch Sülze. Außerdem sollen wir Rettige nicht vergessen. Solche „vegetarischen" Brote pflegen besonders beliebt zu sein. Vermeiden muß man dagegen, etwa italienischen Salat oder sonstige Mayonnaise auf die Brote zu streichen. So gut das im Hause schmeckt, so ungünstig ist die Form von Belag, wenn man die Brote mitnehmen will, da die Scheiben durchweichen.

Man wickelt jede einzelne Doppelscheibe, nachdem man sie fertig bestrichen und belegt hat, sorgfältig in Pergamentpapier ein und wickelt dann immer mehrere zu einem Päckchen zusammen. Es empfiehlt sich, bei Ausflügen immer die Butterbrote der gleichen Art zusammenzupacken, und das Päckchen mit einer Aufschrift zu versehen, was es enthält, damit kein langes Suchen nötig wird.



Für den Nachmittag

Seidenkreppkleid in sich matt und glänzend diagonal gemustert mit weißem Seidenpikeebesatz. — Glockiges Nachmittagskleid aus Samt mit blaßblauer Georgettegarnitur. — Sportliches Wollkleid in Erdbeerrot mit gleichfarbiger Krawatte

Einiges über Haartrachten

Ein wesentliches Element der Frauenschönheit ist das Haar. Die Aegypterin der Pyramidenzeit trug farbige Perücken über ihrem schwarzen Scheitel. 1000 v. Chr. kam plötzlich der zierlich gelockte Bubenkopf aus eigenem Haar, was nach der Farbigkeit der Perücken vielleicht ein Bedürfnis war.

Die blonde und braune Griechin kräuselte ihre Locken in Ringeln in die Stirn oder sie trug den glatten oder gewellten Scheitel zum „griechischen Knoten", in der hellenistischen Zeit den Bubikopf.

Die Römerin gefiel sich zur Kaiserzeit in aufgetürmten kunstvollen Lockengebäuden, an welche die Coiffuren am Hofe Ludwig XIV. erinnern. War es nicht ihr eigenes Haar, so doch der blonde Zopf oder die blonde Locke der germanischen Frau, die in Rom eine Zeitlang die große Mode gewesen sind.

Die Gallierin beizte ihr langes Haar durch ständiges Durchkämmen mit Kalkwasser, was auch die gallischen Männer taten; die germanische Frau blondete es mit batavischer Seife oder Aschenlauge, und die Britannin färbte es blau, mit welchen Mitteln ist unbekannt.

Die Byzantinerin verbarg ihr Haar, der Landessitte entsprechend, unter kostbaren seidenen Hauben. Nur ein mit Bändern oder Perlen durchflochtener Haarwulst über der Stirn war sichtbar.

Im hohen Mittelalter umrahmten Locken und Löckchen das Gesicht. Später verbarg sich die Frisur in mächtigen Hauben, aber dazwischen strebte das Haar immer wieder ans Licht, und Ringellocken, mit Eiweiß und Mastix gesteift, waren gegen Ende des 14. Jahrhunderts die große Mode.

Im Spanien des 16. Jahrhunderts war die Frisur klein und hochgestellt, denn die hohe Halskrause erlaubte keinen tiefsitzenden Knoten.

Die Stuart-Haube verbarg das Haar und zeigte nur, daß es glatt aus der Stirn zurückgestrichen wurde.

Mit dem Fallen der Spitzenkrause und der aufkommenden Mode des kostbaren liegenden Spitzenkragens zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges senkte sich das Haar, das aus der Stirn gekämmt war, in seitlichen Locken herab. Die französische Mode am Hofe Ludwigs XIV. errichtete etagenartige Lockenreihen über der Stirn und stützte die Frisur zu einem hohen Aufbau, um die „Fontange" zu tragen, die sich von einem eleganten Spitzenhäubchen zu einem monströsen, juwelengeschmückten Fächer entwickelte. Nur eine lange Schmachtlocke, die hinterm Ohr bis auf das Dekolleté herabreichte, war erlaubt.

Die kleine weiße Puderfrisur der Pompadour löste die übertriebene Haartracht ab, aber auch sie schwoll bald mit Unterlagen von Haarwolle, Tüll und Draht zu umfangreichen Formen an, zu denen wieder die Hängelocken Mode wurden. Nun kam in den siebziger Jahren das gigantischste Ungeheuer von Haartracht, das die modesüchtige Pariserin je in die Welt gesetzt hat und das fast 20 Jahre lang in allen Großstädten Europas von den „eleganten" Frauen getragen wurde. Es machte sich eine allgemeine Frisurenmanie bemerkbar, und man sprach davon, daß sich die **Unruhe der Aufklärungszeit in den Köpfen der Männer auf den Köpfen der Frauen austobe.** Allen sträubten sich die Haare empor, zu drei- und vierfacher Höhe des Kopfes. Der Kopf bildete nicht mehr die Krönung der Figur, sondern wurde zum Zentrum.

Diese künstlichen Haargebäude waren mit Bändern, Blumen und Federn geschmückt. Jeder Haarkünstler ersann neue Formen. Jede Dame strengte ihren Witz an, Neues, Unerhörtes auszuklügeln. Da sah man z. B. Semiramis mit schwebenden Gärten, Amphitrite mit einem Segelschiff. Tollkühn und phantastischer waren kleine eingebaute Springbrunnen, in deren Becken sich Schwäne belustigten, oder die Darstellung der Jahreszeiten, von Allegorien oder von großen geschichtlichen Ereignissen.

Kleine Wasserbehälter wurden miteingebaut, um den lebenden Blumenschmuck frisch zu erhalten.

Die Friseure wurden reiche Leute, hießen Künstler oder — wie man sich in Deutschland vornehm ausdrückte — Academiens, denen es erlaubt war, den Degen zu tragen. Daher gab es deren bald eine Unzahl, und trotzdem mußten sie für große Feste schon am Tage vorher frisieren, um alle Damen bedienen zu können. Manche dieser Schönen hatte ob ihrer Eitelkeit oft vierundzwanzig Stunden wartend zu sitzen, bis sie ihr phantasievolles Haargebäude zeigen konnte, und durfte den Kopf nicht einmal zum Schlafen hinlegen.

Als Maria Antoinette kurz vor der Revolution zum Lockenkopf à l'enfant überging, verloren sich diese hochgetürmten Haargebäude. Übrig blieben nur wahre Ungeheuer von Hauben und Hüten.

Dann schrieb Robespierre die griechische Tracht vor, und die Damen bevorzugten den einfachen griechischen Knoten oder kräuselten sich ihr Haar zum „Tituskopf". Die Pariserin konnte sich mit dieser einfachen Frisur nicht abfinden, und sie suchte nach Abwechslung, um besser und anders auszusehen als ihre Mitschwestern. Sie ließ sich Perücken in Blond, Schwarz, Rot und Braun anfertigen und trug diese abwechselnd und immer, im Gegensatz zur Gesichtsfarbe, zur Gelegenheit und der Toilette passend. Wer aus Mangel an Geld nicht über mehrere Perücken verfügen konnte, versuchte die verschiedenen Wirkungen durch farbigen Puder zu erzielen.

Aber weil keine Mode ewig hält, fing man bald an, das Haar wieder länger zu tragen, so wie es der Gewohnheit der „Incroyables" entsprach — lange, wallende Locken, „à la coup de vent" oder „à la sauvage" und so weiter.

Nach diesen Variationen kam die kleine Frisur des Empire mit den Stirnlocken. Zur Schute um 1800 wurden Schläfenlocken getragen, und die kommende Biedermeierzeit stellte den geflochtenen Knoten, mit Kämmchen und Bändern besteckt, hoch auf den Scheitel.

In den dreißiger Jahren war es Mode, „à la Hortense Mancini" Lockenreihen an den Schläfen zu tragen, und die Hutmode der Biedermeierzeit, besonders der Florentiner, bedingen den tiefsitzenden Knoten.

1865 erschien der rote Chignon, der von den Krinolinenmode nicht wegzudenken ist und zu dem der Amazonenhut mit Federn oder die tief in der Stirn sitzende kleine Bergère „grand chic" waren.

Dann kam die Nachkriegszeit mit dem praktischen Bubikopf, der heute schon wieder überwunden zu sein scheint von dem Bestreben, mit Löckchen und Rollen aus dem kurzgeschnittenen Haar „Frisuren" und frauliche Haartracht zu machen.

Frauen sind Heimat

Von Herybert Menzel.

Im starken Volke dienen still die Frauen,
Sie sind die Heimat und sie sind das Haus.
Wenn Männer wagen, schenken sie Vertrauen,
Was Männer schaffen, schmücken sie erst aus.

Sie sind die frohen Mütter stolzer Söhne,
Die wollen sie als ihren hellsten Ruhm.
Sie tragen in die Jahre alles Schöne,
Sie wirken für ein hohes Menschentum.

Von solchem Volke wird viel Kraft genommen,
Was leuchten soll, muß stark durch Leiden geh'n.
Und wenn das Schwere düster ist gekommen,
Groß muß die Frau dem Mann zur Seite steh'n.

Etwas über Pelzpflege

Die ersten kühlen Herbsttage lassen die Frau zur Pelzjacke greifen, weil dieses Kleidungsstück mit den Modegesetzen im Frühherbst noch eher in Einklang zu bringen ist als ein Wintermantel. Pelzpflege ist eine eigene Sache; wer sich nicht darauf versteht, wird seinen Pelz bald unansehnlich finden.

Wer sich nicht dazu entschließen konnte, das Kleidungsstück zum Kürschner zur Aufbewahrung zu bringen, hat eines der bekannten Konservierungsmittel gegen Motten angewendet und den Pelz in eine dunkle Ecke des Schrankes gehängt. Beim Herausnehmen in diesen Tagen strömt uns dann ein Duft entgegen, der unbedingt entfernt werden muß, wollen wir nicht als lebende Werbung für Mottenpulver umherlaufen.

Natürlich sind zunächst alle Konservierungsmittel aus Futter und Taschen zu entfernen. Die Taschen werden umgekehrt, tüchtig gebürstet, das Futter gleichfalls, damit auch der letzte Rest vom Mottenpulver schwindet. Dann wird das Pelzstück von links geklopft und an die frische Luft gehängt. Hat man einen sonnigen Balkon, so lasse man es einige Tage hängen, weil die Wärme die leicht flüchtigen Gerüche schnell aufzehrt. Frische Luft und Wind tun natürlich auch das ihrige zur Geruchsvertreibung und Durchlüftung. Nach dem Klopfen wird man bemerken, wie das Fell aufgeht; ordentlich frisch und neu wird es wieder. Ganz verkehrt ist es, den Pelz an den warmen Ofen zu hängen. Das sollte nicht geschehen, wenn der Pelz im Gebrauch naß wurde, das soll man aber auch nicht mit übersommerten Pelzen machen. Hitze schadet dem Leder und den Haaren gleichermaßen. Nur in einem Falle wendet man Hitze an: wenn sich Druckstellen zeigen. Dann hält man diese Stellen über einen großen Topf mit heißem Wasser und dämpft eine Zeitlang, bis sich die Haare wieder aufrichten. Jetzt darf man wohl auch vorsichtig mit Bürste oder Kamm herangehen und nach dem Strich die Haare leicht bearbeiten.

Reparaturen überlasse man grundsätzlich dem Kürschner, wenn man selbst mit der Nadel nicht äußerst gewandt ist. So darf zum Beispiel Fell niemals mit der Scheere geschnitten werden, weil dann die Haare mit abgeschnitten werden. Pelze schneidet man mit einer Rasierklinge — weil ja kein Kürschnermesser zur Verfügung steht — von links, das heißt von der Lederseite. Das Nähen darf nur „überwendlich" geschehen. Wer sich jedoch unsicher in diesen Arbeiten fühlt, der gebe den Pelz lieber zum Kürschner, dessen Beruf nicht umsonst eine lange Lehrzeit erfordert.

Der Rettich in seiner vielfachen Wirkung

Vom Rettich gehen ungemein zahlreiche Wirkungen aus, die auf dem Gehalt an Schwefel und dem Reichtum an Basen und Vitaminen beruhen. Zunächst ist seine harntreibende Eigenschaft zu nennen. Bei Nieren- und Blasenkrankheiten sollte man mit Rettich wenigstens einen Versuch machen. Gegen Wassersucht leistet er sowohl als Vorbeugungs- wie als Heilmittel gute Dienste. Sehr stark sind die Wirkungen auf Leber, Darm und Magen. Frischer Rettichsaft heilt Entzündungen der Gallenwege und zwingt Gallensteine zum Verlassen des Körpers; durch ihn werden Verdauungsbeschwerden aller Art bekämpft. Auch Keuchhusten wird durch Rettichsaft gebessert. Nicht zuletzt wirkt der Rettich appetitanregend. Die Blätter der Wurzel ergeben einen wohlschmeckenden Salat. Als äußeres Mittel ist Rettichsaft gegen Sommersprossen von Nutzen. Außer Magnesium und Schwefel enthält Rettichsaft einen Stoff, der die Tätigkeit der Bauchspeichel- und Magendrüsen anregt. Der Gehalt an schwefelhaltigem, ätherischem Oel bedingt die schleimlösende, blutentsauernde und blähungstreibende Wirkung.

Praktische Winke

Wie legt man Sauerkraut ein? Vor allem wähle man festgeschlossene Weißkrautköpfe, entferne die äußeren Deckblätter und schneide sie, nach dem Enfernen des Strunks und der groben Rippen, auf dem Hobel feinstreifig. Nun mische man das Kraut in einer sauberen großen Schüssel mit Salz, von dem man Gramm auf 5 Kilo Kraut rechnet, und stampfe es mit sauberer Holzkeule in ein Steingutgefäß, dessen Boden man mit Krautblättern ausgelegt hat. Wer es liebt, kann noch Weinbeeren, Stücke von Borsdorfer Aepfeln, Kümmel, Dill und Pfefferkörner zwischen das Kraut mischen, aber notwendig sind diese Zusätze nicht, da sich das Kraut auch ohne sie durch eine feine Säure und feinen Artgeschmack auszeichnet. Die sich bildende Salzlake muß über dem Kraut stehen, das man am besten mit einem steinbeschwerten Porzellanteller bedeckt. Bei jeder Entnahme drücke man das Kraut wieder glattflächig und achte darauf, daß die Lake darüber steht, da sich andernfalls Kahm bildet, der seine weitere Haltbarkeit beeinträchtigt.

Um Pilze zu trocknen, schneidet man sie nach dem Entfernen der Haut und der Lamellen in gleichmäßige Scheiben und zieht sie mit einer Nadel auf Fäden, die man an der Sonne trocknen läßt. Auch auf Papier können die Pilze an der Sonne getrocknet werden, sie müssen aber dann vor Fliegen geschützt werden. Zwiebeln lassen sich in gleicher Weise trocknen, auch Küchenkräuter, letztere sollen aber besser im Schatten trocknen.

Aufbewahrung des Dauerobstes. Soll sich das Dauerobst den Winter über gut halten, muß man es richtig lagern. Am besten wählt man eine Kammer, die nach Norden oder Osten liegt und deren Fenster mit Laden zu verschließen sind; denn die erste Bedingung ist, daß die Früchte möglichst wenig Licht bekommen. Dessenungeachtet ist der Raum aber täglich zu lüften und auf eine möglichst gleichmäßige Temperatur zu achten. Sauerkraut oder stark Riechendes darf nicht im gleichen Raume aufbewahrt werden, weil der Geschmack des Obstes leicht dadurch verdorben wird. Sehr empfehlenswert ist auch die Aufbewahrung in Torfmull, das Obst hält sich darin tadellos und schrumpft nicht. Dazu wickelt man jede der tadellosen Früchte in sauberes Papier einzeln ein und legt sie lagenweise in eine Kiste. Ueber und unter jede Obstschicht kommt eine Lage Torfmull, das natürlich völlig trocken und geruchlos sein muß.

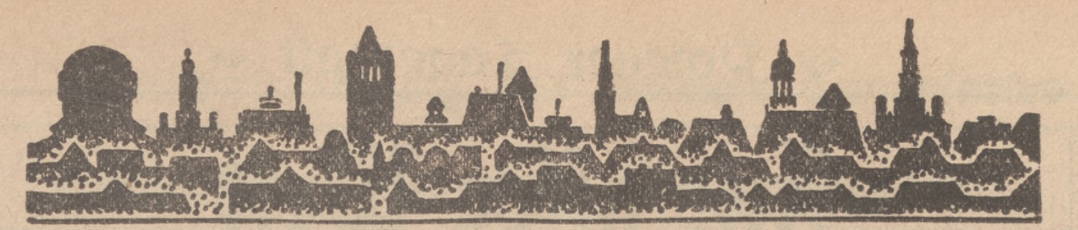
Sauerkraut-Gänseeintopf. 500 Gramm mit Speck und Zwiebel angedünstetes Sauerkraut, ferner 150 Gramm dick ausgequollenen Reis, sowie 500 Gramm Gänsestückenfleisch, ebenfalls weichgekocht, fülle man lagenweise in eine feuerfeste Form, übergieße es mit 1 Tasse Gänsekochbrühe, in der man 1 Ei und 1 Teelöffel Kartoffelmehl verquirlte, und backe die Speise bei Mittelhitze 25 bis 30 Minuten.

Kürbissuppe. 750 Gramm geschälten, vom Kernhaus befreiten Kürbis setze man mit Zitronenschale, Zimt und Wasser bedeckt zum Kochen auf. Durch ein Sieb gestrichen, mit Wasser nach Bedarf verdünnt und nochmals erhitzt, verdicke man die mit Sukrinetten und einer Messerspitze Salz abgeschmeckte Suppe mit 1 Ei und 1 Teelöffel Kartoffelmehl, um sie, mit Butter verfeinert, aufzutragen. Geröstete Semmelbröckchen, Zwieback oder Keks gebe man als Einlage hinein.

Fettflecke in Wollsachen

Es ist immer von Vorteil, wenn die Hausfrau ein Mittel vorrätig hat, mit dessen Hilfe sie Fettflecke aus Wollsachen entfernen kann. Eine solche Flüssigkeit bereitet sie sich folgendermaßen: 20—30 Gramm gepulverten Borax löst man in einer halben Flasche kochenden Wassers auf und schüttelt diese Mischung vor dem Gebrauch tüchtig durch. Vermittels einer reinen Bürste lassen sich Fettflecke in Wollsachen leicht damit entfernen.

Aus Stadt und Land



Stadt Posen

Dienstag, den 13. Oktober

Mittwoch: Sonnenaufgang 6.15, Sonnenuntergang 17.01; Mondaufgang 5.19, Monduntergang 16.08.

Wasserstand der Warthe am 13. Oktober: + 0,38 gegen + 0,35 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Mittwoch, 14. Oktober: Fortdauer des unbeständigen und schauerreichen Wetters, wechselnde, meist stärkere Bewölkung; wieder ein wenig kühler; immer noch frischer West bis Nordwest.

Deutsche Bühne

Am Donnerstag, dem 15. Oktober, wird um 20 Uhr das Lustspiel **„Der Widerspenstigen Zähmung"** zu ermäßigten Preisen noch einmal wiederholt.

Teatr Wielki

Dienstag: „Der Troubadour"
Mittwoch: 1. Sinfoniekonzert.
Donnerstag: „Eva" (Premiere)
Freitag: „Eva"

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis um 4.45, 6.45 und 8.45 Uhr

Apollo: „Rose-Marie"
Gwiazda: „Ganz Paris singt"
Metropolis: „Rose-Marie"
Sfinks: „Evas Armee"
Słońce: „Pasteur"
Świt: „Fort Douaumont"
Wilsona: „Der Wolfsmensch"
Zirkus Liliput: Täglich zwei Vorstellungen um 4.30 und 8.30 Uhr.

Primas Dr. Hlond und der Posener Domchor in Frankfurt

Anläßlich des internationalen Kirchenmusikkongresses in Frankfurt am Main zelebrierte im Frankfurter Dom Kardinal-Erzbischof Dr. Hlond eine feierliche Messe, bei welcher der Posener Domchor unter Leitung seines Dirigenten, des Domkapellmeisters Dr. Gieburowski und Orgelbegleitung des Warschauer Professors Rutkowski sang. Im Rahmen dieser Kirchenmusikwoche fand ferner ein Konzert des Posener Domchores statt mit den Solisten Aniela Szlemińska, Linda Kamieńska, Marja Trampczyńska und Heising. Der Chor führte unter Leitung von Dr. Gieburowski mit Professor Rutkowski an der Orgel die 9. F-Moll-Symphonie von Felix Nowowiejski auf. Während des Frankfurter Kirchenmusikkongresses hielt Prof. Lucjan Kamieński aus Posen einen Vortrag über die historische Entwicklung der polnischen Musik. Die Frankfurter Presse anerkennt durchwegs die künstlerische Höhe der dargebotenen Musik sowie die künstlerische Darbietung derselben durch den Posener Domchor und seine Leitung.

Deutsche Bühne Posen

Die Deutsche Bühne Posen wiederholt am Donnerstag, dem 15. Oktober, abends 8 Uhr im Deutschen Hause, Grobla 25, das mit großem Erfolg gespielte Lustspiel **„Der Widerspenstigen Zähmung"**. Die Vorstellung findet zu ganz kleinen Preisen statt, um so möglichst allen deutschen Volksgenossen den Besuch der Aufführung zu ermöglichen. Die Leitung bittet uns, darauf aufmerksam zu machen, daß die Vorstellung pünktlich beginnt und die Saaltüren wenige Minuten nach 8 Uhr geschlossen werden. Der Vorverkauf beginnt am Mittwoch, dem 14. Oktober, in der Evang. Vereinsbuchhandlung.

Verdun-Film

Im Kino „Świt" läuft seit einigen Tagen in deutscher Sprache der Film „Fort Douaumont", der den gigantischen Kampf der deutschen Armee um die Festung Verdun schildert, bei dem die 77. Posener Division beteiligt war. Der Film wird noch einige Tage gegeben.

Verein Deutscher Angestellter

Der kommende Mittwochabend wird den Werken des Dichters Hermann Löns gewidmet sein. Der Abend verspricht besonders schön zu werden. Darum werden alle Mitglieder gebeten, zu erscheinen.

Schule, Wirtschaft und Berufsberatung

Dem Danziger „Vorposten" vom 8. Oktober entnehmen wir nachstehenden Aufsatz von Dr. Kindler-Karlsruhe, der seit zehn Jahren größere Berufsberatungsstellen leitet, zur Frage der Berufswahl.

Tausende von Eltern beschäftigen sich wieder mit der brennenden Frage der Berufswahl für ihre Kinder. Und immer wieder wird gefragt, welches denn nun heute der aussichtsreichste Beruf für die Jungen oder Mädel sei. Wir wollen versuchen, eine Antwort auf diese Frage zu geben.

Jeder, der heute gezwungen ist, Ueberlegungen bezüglich der Berufswahl anzustellen, wird jedoch zuvor gut daran tun, [illegible]chst einmal einen festen Ausgangspunkt für seine Erwägungen zu finden. Auch im Bereich des Arbeitslebens der Nation hat die nationalsozialistische Auffassung von Arbeit und Beruf eine neue Wertung dieser Kernfragen menschlichen Lebens mit sich gebracht.

Sinn unserer Arbeit kann nur sein: zweckmäßiger Einsatz aller Kräfte zum Wohle des Ganzen. Die Wertung der Arbeit und des Arbeiters kann nur durch die Leistung bestimmt werden, die der einzelne im Rahmen der ihm gewordenen Aufgabe für das Volksganze vollbringt.

Der Einzelpersönlichkeit werden Arbeit und Beruf zunächst als notwendiges Mittel zum Zweck des Gelderwerbs erscheinen. Dieser „Materialismus" ist zwar gesund und durchaus zu bejahen, sofern er sich dem Gemeinwohl unterordnet und sich mit jener idealen Berufsauffassung verbindet, die in der Berufsarbeit zugleich die einzige Möglichkeit der Erfüllung der eigenen Persönlichkeit erblickt. Nur die unberechtigte Uebersteigerung des Eigenstrebens wird für das Volksganze zur Unerträglichkeit, das natürliche Vorwärtsdrängen anderenfalls aber zur treibenden Kraft der Entwicklung. Auf jedem Arbeitsgebiet sind Arbeitsleistungen erforderlich und ohne Rücksicht auf die Art der Betätigung für den Bestand des Ganzen gleich wichtig; nicht auf das Was und Wo des Arbeitens kommt es an — jede Arbeit adelt —, nur das Wie ist entscheidend.

Die oben angeschnittene Frage nach dem „besten" Beruf und den Berufsaussichten hat somit eine gewisse — wenn auch begrenzte — Berechtigung. Die Erfahrung lehrt aber, daß sich die Berufswünsche unserer Jugend durchaus nicht **nach den tatsächlichen Unterbringungsmöglichkeiten** gestalten, sondern daß das Auftreten bestimmter Berufswünsche zur Modeerscheinung wird. So wollte man zum Beispiel vor Jahren, als die Bubiköpfe aufkamen, nur Friseur oder Friseuse werden. Heute sind es vielfach die Berufe des Metallgewerbes, bei denen angeblich einzig und allein gute Aussichten für ein späteres gutes Auskommen gesehen werden.

Es ist völlig unmöglich, den einseitigen Wünschen der Jugend nach Ausbildung in metallgewerblichen Berufen Rechnung zu tragen. Hiervon abgesehen, wären auch die Folgen hinsichtlich der Befriedigung des Nachwuchsbedarfs für andere Berufszweige bedenklich. Die Jugend muß sich auch auf andere Berufe besinnen, die heute ungerechtfertigterweise weniger beliebt erscheinen. Eine einseitige Berücksichtigung der angeblichen Aussichten ist auch deshalb verkehrt, weil wir die künftige Entwicklung von Wirtschaft und Technik nicht mit völliger Sicherheit voraussehen können. Sehr oft geht durch das unnütze Warten auf die Verwirklichung unsinniger Berufswünsche lediglich kostbare Zeit verloren, und man läuft Gefahr, daß die rechtzeitige Berücksichtigung anderer Berufsmöglichkeiten versäumt wird.

Häufig übersehen die Berufsuchenden und ihre Eltern völlig, ob auch

die für den betreffenden Beruf erforderliche Eignung

vorhanden ist. Man ist sehr leicht bereit, den geäußerten Berufswunsch als Ausdruck einer echten Neigung und auch der Eignung anzusehen. Aber welcher Junge „interessiert" sich heute nicht für Autos oder Fliegerei? Trotzdem wird jeder Einsichtige zugeben müssen, daß diese Anteilnahme am Technischen nicht bei allen Jungen auf eine ausgesprochen technische Veranlagung hindeutet. Ebensowenig sind auch alle die Mädchen für den kaufmännischen Beruf geeignet, die diesen ergreifen wollen, weil sie „Lust dazu" haben. Die Verkennung der tatsächlichen Berufsarbeit ist hierbei häufig offensichtlich. Man denkt ans Autofahren oder an Fliegerromantik, man zieht gepflegte Fingernägel und zeitigen Büroschluß der Hausarbeit mit Staubtuch und am Herd vor. Aus ähnlichen Gründen ist zum Beispiel Fabrikarbeit beliebter als die im Handwerk. All dies hat aber mit Neigung und Eignung sowie mit ernsthafter und wohldurchdachter Berufswahl nichts zu tun.

Die Beurteilung der Berufseignung ist aber auch für Eltern und ihre Kinder um so schwerer, als ihnen Inhalt und Anforderungen der Berufe selten bekannt sind. Wie oft kommen nicht Jugendliche zur Berufsberatung, ohne von dem gewünschten Beruf mehr als den Namen zu kennen, und auch diesen oft genug nicht richtig! Wer weiß, daß zum Beispiel Schweißhände von einer ganzen Anzahl von Berufen ausschließen? Wer denkt daran, daß völlige Farbentüchtigkeit u. a. Vorbedingung ist für Friseure, Maschinenschlosser, Graveure, Maler, Gärtner, Verkäufer, Konditoren, Buchdrucker u. a. m.

Ueber die körperliche Berufseignung machen sich Eltern leider nur zu wenig Gedanken, wenn nicht gerade ganz offensichtliche Körpermängel vorliegen. Hier also hat der Arzt das Wort. Bezüglich der geistigen Eignung genügt keineswegs die Feststellung der allgemeinen geistigen Entwicklungshöhe. Hinzutreten muß die Erkenntnis, nach welcher Richtung sich die Allgemeinbegabung voraussichtlich am besten entwickeln wird. Es sei aber davor gewarnt, in dem Merklin-Bastler einen künftigen Techniker und in jedem Bücherwurm einen späteren Gelehrten zu sehen. Man vertraue sich daher mit seinen Sorgen dem Berufsberater des Arbeitsamtes an, der unter Berücksichtigung des wirtschaftlich Erreichbaren am ehesten einen objektiven Berufsrat erteilen kann. Nicht die angeblichen Aussichten führen zum „besten Beruf", sondern die Wahl eines solchen Ausbildungsganges, der der wahren Eignungsveranlagung entspricht. Berufe haben ihre Gezeiten, Berufe kommen „in Mode" und werden „unbeliebt", ein Extrem droht sich oft ins andere zu wandeln. Der im Beruf Tüchtige aber wird auch in Krisenzeiten bestehen können.

Senkung der Umsatzsteuer für kleinere Gewerbebetriebe

Für Gewerbebetriebe der 6., 7. und 8. Kategorie der Gewerbepatente hat der Finanzminister mit rückwirkender Kraft vom 1. Jan. 1936 die staatliche Gewerbesteuer, die nach dem Umsatz bemessen wird, auf 1,5 Prozent ermäßigt.

Flugplan Warschau — Berlin

Vom 4. Oktober bis zum Monatsende gilt auf der Flugstrecke Warschau — Posen — Berlin folgender Flugplan: Warschau ab 8.25 Uhr, Posen an 9.45 Uhr; Posen ab 10 Uhr, Berlin an 11.10 Uhr. Berlin ab 13.55 Uhr, Posen an 15 Uhr; Posen ab 15.20 Uhr, Warschau an 16.35 Uhr. Am 1. November tritt insofern eine Aenderung ein, als die Flugzeiten von Berlin nach Warschau eine ganze Stunde vorgelegt werden, so daß das Flugzeug zum Beispiel bereits um 14 Uhr in Posen ist. Dieser veränderte Flugplan hat dann Gültigkeit bis zum 31. Januar 1937, während vom 1. Februar bis zum 3. April wieder der eingangs erwähnte Flugplan in Kraft tritt.

Nationaldemokraten für Numerus Nullus

Zu den Posener Stadtverordnetenwahlen, die im Dezember stattfinden, erläßt die Partei der Nationaldemokraten einen Aufruf, in dem u. a. darauf hingewiesen wird, daß die Partei ohne Kompromisse oder Bündnisse zur Wahlurne schreite. Die nationale Vertretung im Stadtparlament werde alles daransetzen, um in Posen den Numerus Nullus gegenüber den Juden durchzuführen. Sie werde danach trachten, die Einwanderung von Juden nach Posen unmöglich zu machen und die heute in Posen wohnenden Juden loszuwerden.

Dresdner Streichquartett in Sicht

Zu den alljährlich unsere Stadt besuchenden Künstlern gehört das Dresdner Streichquartett, das in folgender Besetzung zu uns kommt: Gustav Fritzsche — 1. Geige, Fritz Schneider — 2. Geige, Gottfried Hofmann-Stirl — Bratsche, Georg Ulrich von Bülow — Cello. Auch in diesem Jahre werden wir demnächst dieses ausgezeichnete Streichquartett zu hören bekommen, und zwar am Freitag, dem 23. Oktober, abends 8 Uhr im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses. Was für einen guten Ruf das Dresdner Streichquartett bei uns hat, ist allen den Liebhabern der Kammermusik bekannt, die bei jedem Auftreten dieses hervorragenden Ensembles den Saal füllen. Es ist zu erwarten,

daß auch diesmal die zahlreichen Freunde des Streichquartetts sich am Freitag im Vereinshaus einfinden werden. Kartenverkauf ab morgen bei Szrejbrowski, ul. Pierackiego 20.

Morgen spielt Josef Szigeti

Das erste Sinfoniekonzert im Teatr Wielki findet, wie bereits mehrmals hingewiesen, am Mittwoch, dem 14. Oktober, abends 8 Uhr unter Leitung von Dr. Zygmunt Latoszewski statt. Das Programm ist ausschließlich dem Schaffen Beethovens gewidmet und enthält u. a. die prächtige fünfte Sinfonie in C-Moll. Einer der größten Geiger, Josef Szigeti, den wir zum ersten Male bei uns hören werden, spielt das Violinkonzert in D-Dur von Beethoven. Das Auftreten des ungarischen Künstlers in dem Eröffnungs-Sinfoniekonzert hat reges Interesse in unserer Stadt und Umgebung erweckt. Es ist daher angebracht, sich umgehend mit Eintrittskarten zu versehen, die bei Szrejbrowski, ul. Pierackiego 20, zu haben sind. Preise von 3 Zł. bis 50 Groschen.

Schwerer Gerüstunfall in einer Kirche

Ein schweres Unglück ereignete sich am Montag nachmittag in der Kirche von Puszczykowo, in der gegenwärtig Malerarbeiten ausgeführt werden. Aus bisher nicht aufgeklärter Ursache stürzte plötzlich ein Gerüst zusammen und begrub die dort in einer Höhe von sechs Meter arbeitenden Maler-Werkleute unter sich. Die schwersten Verletzungen erlitt dabei der 42jährige Sylwester Wachowski aus Posen, der sich beide Schlüsselbeine brach und dazu noch einen Schädelbruch davontrug. Der 22jährige Felix Chmielewski aus Moschin wurde am Bein schwer verletzt, während der 33jährige Franciszek Mueller drei Rippenbrüche erlitt. Die Rettungsbereitschaft brachte die Schwerverletzten ins Posener Stadtkrankenhaus. Eine energische Untersuchung zur Aufklärung der Ursache des Unglücks ist eingeleitet worden.

Dollarschwindler dingfest gemacht

Die Posener Kriminalpolizei führt energische Ermittlungen gegen eine Betrügerbande, die vor kurzem hinter Schloß und Riegel gesetzt werden konnte. Es handelt sich um Marcin Cieślik, Ignacy Krakowiecki und Szczepan Golaski, die großangelegte Dollarschwindeleien begangen haben, wobei sie raffiniert zu Werke gingen. Den beiden erstgenannten Schwindlern wurden fünf Betrugsfälle nachgewiesen, wovon drei nach Posen fallen und die Gesamtsumme von 20 000 Zł. umfassen, während die beiden anderen sich in Graudenz und Gdingen ereignet haben. Die erschwindelte Summe betrug dort 3800 Zł. Weitere geschädigte Personen werden gebeten, sich persönlich oder schriftlich an die Posener Kriminalpolizei zu wenden.

Aus Posen und Pommerellen

Schrimm

t. **Urnenfriedhof entdeckt.** In Krzyżanowo, Kreis Schrimm, stießen Knaben beim Spiel im Walde, wobei sie gruben, auf die Spuren eines Urnenfriedhofes kleineren Umfangs. U. a. wurde eine Urne von etwa 30 Zentimeter Höhe gefunden, die aus dem zweiten oder dritten Jahrhundert nach Christi stammt. Außerdem sind verschiedene Reste verbrannter Knochen dort gefunden worden.

Schroda

t. **Die ehemalige evangelische Volksschule** wird seit Beginn dieser Woche von der katholischen Volksschule benutzt. Das Gebäude, das auf dem seit 1829 der evangelischen Kirchengemeinde gehörenden Grundstück im Jahre 1886 von ihr zum größten Teil neu aufgebaut wurde, ist der evangelischen Gemeinde nach dem Kriege abgenommen worden. Einige Jahre war in ihr die deutschsprachige Landwirtschaftliche Winterschule und später das Alumnat dieser Schule untergebracht. Jetzt hat man die acht untersten Klassen zur Entlastung der hiesigen beiden Schulen dorthin übergesiedelt, nachdem der ehemalige Plan, wonach das Gebäude der Krankenkasse für Schulzwecke verwendet werden sollte, nicht zur Ausführung gelangt war.

t. **Erhöhter Brotpreis.** Im Zusammenhang mit den Steigerungen der Getreide- und Mehlpreise hat der Schrodaer Starost im Einvernehmen mit der Bäckerinnung den Preis für ein Kilogramm Roggenbrot (65proz. Vermahlung) von 25 auf 30 Groschen festgesetzt. Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Strafen bis zu 3000 Zł. bzw. mit Arrest bis zu sechs Wochen belegt.

t. **Erloschene Viehkrankheiten.** Der Starost gibt bekannt, daß die Schweineseuche auf dem Gute Babin und die Schweinepest in Kostschin sowie in Czerlejnko erloschen ist. Die seinerzeit erlassenen Schutzmaßnahmen treten damit außer Kraft.

t. **Freche Diebstähle** wurden dieser Tage in Targowagorka verübt, wo Herrn Sobota und anderen Landwirten insgesamt 39 Bienenkörbe

gestohlen wurden. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

t. **Meldepflicht für Pferde.** Es kann immer wieder die Beobachtung gemacht werden, daß es Besitzer von Pferden versäumen, in Fällen des Verkaufs die Abmeldung beim zuständigen Magistrat bzw. bei der Gemeindeverwaltung zu bewerkstelligen. Laut Vorschrift müssen verkaufte Pferde vom Verkäufer abgemeldet und innerhalb von sieben Tagen nach dem Kauf vom neuen Besitzer angemeldet werden. Bei Nichtbeachtung dieser Bestimmungen setzt man sich einer Ordnungsstrafe aus.

Gdingen

Streikkrawalle vor dem Appellationsgericht

Das Posener Appellationsgericht beschäftigte sich mit den Juni-Vorgängen in Gdingen, die infolge von Streikversammlungen entstanden waren. Nach einer solchen Streikversammlung hatte sich ein Zug von Arbeitern formiert, der nach Gdingen marschieren wollte. Als die Polizei diesen Zug auflösen wollte, kam es zu einem heftigen Zusammenstoß, wobei die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machte. Neun Personen wurden verletzt, eine ist ihren Verletzungen erlegen. Nach drei Tagen wiederholten sich die Vorfälle, und die Polizei mußte zehn Verhaftungen vornehmen. Im Zusammenhang damit hatte das Bezirksgericht in Gdingen am 11. August einige der Aufwiegler zu Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis drei Jahren verurteilt. Das Appellationsgericht in Posen, das sich infolge eingelegter Berufung mit der Angelegenheit zu beschäftigen hatte, bestätigte in vollem Umfange das Urteil der ersten Instanz.

Gnesen

ew. **Tödlicher Unfall.** Auf dem Bahnhof in Exin ereignete sich beim Rangieren ein folgenschwerer Unfall, dem der 61jährige Schaffner Josef Zawada aus Gnesen zum Opfer fiel. Das linke Beim wurde ihm völlig zermalmt. Den Unglücklichen brachte man sofort zum Arzt und später ins Krankenhaus nach Gnesen. Infolge des großen Blutverlustes ist er wenige Stunden später gestorben.

Powidz

ü. **Die Kuh im Würfelspiel verloren.** Der Arbeiter Edmund Wróblewski hatte eine Kuh für 100 Zloty verkauft, worauf er sich nach Slupca begab, um auf dem Jahrmarkt Waren einzukaufen. Hier ließ er sich in ein Würfelspiel ein. In wenigen Minuten hatte er 80 Zl. verloren, worauf er ohne Kuh, Geld und Waren heimkehren mußte.

Inowrocław

pm. **Zurückgelassenes Auto.** Der Förster Krupecki meldete der Polizei, daß drei Personen mit einem Auto bei ihm vorgefahren seien, die den Wagen abstellten und ihn am nächsten Tage wieder abholen wollten. Da sie es aber nicht abholten, besteht der Verdacht, daß das Auto, das die Registriernummer PZ 41 516 trägt, gestohlen ist.

pm. **Tod im Schweinefutter.** Einen gräßlichen Tod fand der zwei Jahre alte Sohn des Besitzers Zgogowski in Linsk. Das Kind spielte auf dem Hofe mit dem älteren Bruder. Plötzlich fiel der Kleine in ein Gefäß, in dem sich aufgebrühtes Schweinefutter befand. Trotz sofortiger Hilfe starb das Kind auf dem Wege zum Krankenhaus.

Lissa

k. **Die „Eugenische Beratungsstelle“** bei der hiesigen Sozialversicherungsanstalt an der ulica Skarbowa ist für Frauen am Montag und Donnerstag und für Männer am Mittwoch und Sonnabend in der Zeit von 4—5 Uhr geöffnet. Die Leitung dieser Beratungsstelle ist in Händen von Dr. Kamiński.

Wollstein

* **75. Geburtstag.** Am Donnerstag, dem 15. Oktober, begeht in Rakwitz der Schmiedemeister Karl Stache seinen 75. Geburtstag. Trotz seines Alters ist der Jubilar geistig und körperlich ganz auf der Höhe und ein eifriger Leser unseres Blattes. Wir übermitteln ihm zu seinem Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche.

Kempen

kn. **Erntedankfeier.** Das Erntedankfest in der Kempener evangelischen Kirchengemeinde wurde unter Leitung von Diakon Newecersal begangen. Trotz schlechten Wetters waren die Gemeindeglieder zahlreich aus Stadt und Land gekommen und füllten den mit der Erntekrone geschmückten Gemeindesaal. Nach einem gemeinsamen Liede folgten Gedichte, Lieder der Jugendgruppe und des Kirchenchors, Sprechchor und ein Posaunenspiel des Posaunenchors aus Groß-Tabor, der auch das schlechte Wetter nicht gescheut hatte. Pastor Schulz hielt eine Begrüßungsansprache, worauf Diakon Newecersal über das Erntedankfest sprach. Zum Schluß gab der Redner eine Erklärung des Laienspiels „Feldpredigt“, das im Mittelpunkt der Feier stand. Die Kinder aus dem Kindergottesdienst brachten eine zweite Vorführung dar unter dem Titel „Bauer, wir rufen dich“. Zum Schluß fand eine gemeinsame Kaffeetafel statt.

Schubin

§ **Ratten- und Mäusebekämpfung.** Der Kreisstarost hat die Ratten- und Mäusebekämpfung für die Städte Schubin, Exin, Labischin und Bartschin und für die Gemeinden Sipiory, Łankowice, Labischin, Bartschin, Królikowo, Chometowo und Samoklęsk Małe durch Auslegen von Gift angeordnet. Das Gift ist in den betreffenden Stadt- und Gemeindeverwaltungen erhältlich. Es soll am 28. Oktober ausgelegt werden und bis zum 30. Oktober liegen bleiben. Unterlassungen der Auslegung des Giftes werden mit Arreststrafen bis zu 3 Monaten oder Geldstrafen bis zu 3000 Zl. geahndet.

Aus aller Welt

Die Taifunkatastrophe auf den Philippinen

New York. Ergänzende Nachrichten aus Manila besagen, daß der Taifun nach den letzten Zählungen 310 Todesopfer gefordert hat. Hunderte von Personen werden noch vermißt. Aus 4 Provinzen der Luzon-Insel liegen bisher nur unvollständige Berichte vor. Die genaue Zahl der Opfer wird erst dann festzustellen sein, wenn das Hochwasser zurückgegangen ist. Man befürchtet, daß noch zahlreiche Todesopfer unter den Trümmern der eingestürzten oder fortgespülten Wohnhäuser liegen. Der Taifun suchte am Montag weitere Provinzen der Inselgruppe heim. Südlich von Manila wurden Küstendampfer von der tobenden See weit auf den Strand geschleudert.

Italien bereitet Weltausstellung vor

Rom. Nachdem der Antrag Italiens, im Jahre 1941 in Rom eine Weltausstellung zu veranstalten, vom „Bureau International des Expositions“ angenommen worden ist, beginnt man in der italienischen Hauptstadt bereits mit den ersten Vorbereitungen. Das Gelände der Ausstellung, die vom 28. Oktober 1941 bis 28. Oktober 1942 dauern wird, soll sich an der Stadtgrenze Roms im Tibertal auf einer Fläche von rund 250 Hektar erstrecken. Hier soll eine

vollkommen neue moderne Stadt

erstehen, deren Bau jungen berufenen italienischen Architekten anvertraut wird. Die Ausstellung soll einen vollständigen Ueberblick über das kulturelle und zivilisatorische Gesamtwerk geben, das Rom in dreißig Jahrhunderten seines Bestehens von Beginn an bis zur Wiedererrichtung durch das faschistische Imperium geschaffen hat. Das Bild soll vervollständigt werden durch Ausstellungsbeiträge aller Nationen über die neuesten Forschungen und Leistungen auf dem Gebiete der Industrie und der Wissenschaft.

Aufstand in einem slowakischen Bauerndorf

Kaschau. In dem Dorf Turo bei Sillein kam es dieser Tage zu blutigen Ausschreitungen zwischen Bauern. Den Anlaß des Streites hatte eine Holzfirma gegeben, die die Verfrachtung ihres Holzes Fuhrleuten aus dem Nachbardorf übertragen hatte. Als die fremden Fuhrleute in dem Ort erschienen, war das ganze Dorf auf den Beinen. Männer und Frauen, mit Jagdgewehren, Sensen, Hacken und Knüppeln bewaffnet, stellten sich der unerwünschten Konkurrenz entgegen. Es entstand ein wildes Durcheinander, und zahlreiche Verletzte blieben auf dem Boden liegen. Erst ein größeres Polizeiaufgebot aus der nächsten Stadt konnte wieder Ruhe stiften. Mehrere Bauern wurden verhaftet.

Für zehn Millionen Zloty Bücher gestohlen

New York. Die Polizeibehörden von Newark haben einen Bücherdieb verhaften können, der im Laufe von sieben Jahren in amerikanischen und europäischen Bibliotheken kostbare Bücher im Werte von rund zehn Millionen Zloty gestohlen hat. Der Verhaftete, ein schäbig gekleideter Mann mit einer Narbe hinter dem linken Ohr, wurde seit langen Jahren von zahlreichen Polizeibehörden Amerikas und Europas gesucht.

Als in der letzten Zeit aus den öffentlichen Lesehallen in Newark wieder zahlreiche Werke verschwanden, die samt und sonders Erstdrucke waren, schlug ein Detektiv seinen dauernden Aufenthalt in den Leseräumen auf. Die Narbe hinter dem linken Ohr, die auf den Steckbriefen als Kennzeichen des Büchermarders angegeben war, führte zur Entdeckung des Verbrechers, der den Namen Wemyß führt und gerade wieder drei Bücher unter seiner Weste verschinden lassen wollte.

Wemyß wollte erst nur den Diebstahl dieser drei Bücher zugeben. Bei ihm fand man jedoch die Schlüssel zu einem Safe im Rathaus von Newark, der mit einer Unzahl im Laufe vieler Jahre gestohlener wertvoller Bücher im Werte von mehreren Millionen Zloty gefüllt war.

„Der Spiegel auf Papier“

Die Zeitung ist für alle Kulturnationen zum unentbehrlichen Instrument des modernen Lebens geworden. Aber wie wenige von all denen, die sich täglich ihrer bedienen, können sich einen Begriff davon machen, welch **geistige, wirtschaftliche und technische Arbeit** Tag um Tag in sehr kurzer Zeit geleistet werden muß, damit die Zeitung pünktlich in die Hände des Beziehers kommt, ihn über das vielfältige Geschehen in der ganzen Welt unterrichtet und dazu für den Leser erläuternde Stellungnahme bringt.

Unter engster **Mitarbeit der Presse** ist im Rahmen des Tobis-Kulturfilmschaffens ein Film mit dem Titel „Der Spiegel auf Papier“ hergestellt worden. Eine **Spielhandlung** macht die sonst üblichen Erklärungen überflüssig und lockert den Stoff entsprechend auf. Dieser Kulturfilm kam jetzt in Berlin zur Uraufführung.

Das hörende Medium

Prag. Mit großem Tamtam und geschickten Propagandamethoden hat sich in der Innenstadt Prags eine Frau aus dem Nichts heraus eine Position geschaffen, die von Tag zu Tag stärker wird. Unter dem Namen „Hörendes Medium“ wirbt sie einen immer größer werdenden Kundenkreis. Tausende von Frauen kommen zu ihr, um bei ihr einen Blick hinter den Schleier des Schicksals zu werfen. Niemand stört es, daß ihre Auskünfte vorsichtig und unverbindlich formuliert sind. Durch die geschickte Aufmachung ihrer Wohnung und durch die wiederholte Versicherung, sie sei das einzige Medium der Welt, das bei vollem Bewußtsein hört, verschafft sie sich Respekt und Ansehen — und vor allem Einnahmen. Es gehört zum guten Ton gewisser gutbürgerlicher Kreise, diese Sensation der tschechoslowakischen Hauptstadt genossen zu haben. Die Seherin sieht aus wie viele Frauen in mittleren Jahren. Wer erwartet, sie in einem mystisch verdunkelten Zimmer in ekstatischem Zustand vorzufinden, der irrt sich. In dem sonnendurchfluteten Raum, in dem sie amtiert, zwitschert ein Kanarienvogel, und eine Strickarbeit verrät, mit welch nützlichen Dingen sich die Schicksalsdeuterin in arbeitsfreien Augenblicken zu beschäftigen pflegt. Während der Besucher die Triller des Kanarienvogels hört, richtet die „weltbekannte Seherin“ ihr Ohr auf die Laute, die aus dem Jenseits zu ihr dringen. Jedenfalls drückt sie sich so aus. Während sie den Stimmen lauscht, die angeblich zu ihr dringen, blickt sie auf die Hände ihres Gegenübers und läßt ihre Prophezeiungen und Ratschläge am laufenden Band abrollen. Sie müssen sehr zahlreich sein, denn die Sitzung, die mit zwanzig Kronen Honorar bezahlt wird, dauert ziemlich lange. Der gute Geschäftsgang dieses Unternehmens hat andere Frauen und Männer veranlaßt, auf ähnliche Weise einen Erwerb zu suchen, so daß in diesem Jahre der Drang, in die Zukunft zu schauen und die Neugierde zu befriedigen, in Prag ganze Prozessionen von Frauen und Männern in die Betriebe der gewerbsmäßigen Schicksalsdeuter führt. Keiner nimmt daran Anstoß, daß diese mittelalterliche Neigung im Widerspruch zu dem sonst auf neue Sachlichkeit und reale Tatsachen begründeten Lebensstil steht.

Wirsitz

§ **Die Jagdbeute des Staatspräsidenten.** Der Staatspräsident Prof. Mościcki weilte in der vergangenen Woche zur Jagd in Runowo. An den Jagden in den Wäldern von Witrogoszcz und Stebionek, die zur Oberförsterei Runowo gehören, nahmen 12 Personen teil, darunter auch der Generalinspekteur der Armee, General Rydz-Śmigły. Es wurden dabei erlegt: 4 Hirsche, 3 Damhirsche, 1 Hirschkuh, 2 Damhirschkühe, 1 Wildschwein und 3 Füchse. Am Donnerstag fand eine Jagd in den Wäldern der Oberförsterei Lutówko (Pommerellen) statt. In der Nacht zum Freitag trat der Staatspräsident die Rückreise nach Warschau über Bromberg an.

Mogilno

ü. **Dieb und Hehler schwer bestraft.** Vom hiesigen Burggericht wurde der Einwohner Edmund Kusiak aus Pakosch, der dem Landwirt Julian Stoll in Ruhheim 12 Zentner Weizen stahl, zu acht Monaten Gefängnis und der Landwirt Wład. Słomczyński aus Dobieszczewiczki, der das gestohlene Getreide nach Pakosch fuhr, verkaufte und das Geld dem Diebe gab, wegen Schleichhandels zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Sassenheim

s. **Die hiesige Diebesbande,** die vor kurzer Zeit den Konfirmandensaal ausräumte und dem Landwirt Thiel ein Kalb stahl, setzt ihre Tätigkeit emsig fort. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend der vergangenen Woche brachen die Diebe bei dem Förster Weidner ein und ließen 15 Hühner verschwinden, bei dem Landwirt Klingbeil in der gleichen Nacht acht Puten, und auch der polnische Schneider Szulc blieb nicht verschont: sein Hühnerbestand wurde empfindlich verkleinert. Hoffentlich gelingt es der Polizei bald, der Bande habhaft zu werden.

Znin

§ **Im Mordverdacht auf der Anklagebank.** Vor der verstärkten Strafkammer des Bromberger Bezirksgerichts hatte sich der 22jährige Arbeiter Leon Andrzejewski aus Znin zu verantworten, dem die Anklageschrift zur Last legt, am 29. Juni d. J. sein zwei Monate altes Söhnchen ermordet zu haben. Andrzejewski hatte bereits mit 18 Jahren geheiratet. Der Ehe waren vier Kinder entsprossen, von denen zwei im Alter von ein und zwei Jahren starben. Am 29. Juni starb unter geheimnisvollen Umständen auch das dritte Kind, das am Vortage noch ganz munter war. Der plötzliche Tod des Kindes brachte Andrzejewski, der auch seine Frau schlecht behandelte, bei den Nachbarn in den Verdacht, das Kind ermordet zu haben. Die Leichensektion ergab, daß das Kind eines gewaltsamen Todes gestorben war. Der Angeklagte bekannte sich nicht zur Schuld, sondern gab an, daß das Kind aus seinem Körbchen auf den Fußboden gefallen sei. Zwei Aerzte stellten vor Gericht fest, daß das Kind zuerst mit einem weichen Gegenstand einen Schlag auf den Kopf erhalten haben müsse. Auf Antrag des Verteidigers beschloß das Gericht, die Verhandlung bis zum 20. d. Mts. zu vertagen, um das Gutachten von Prof. Horoszkiewicz von der Posener Universität einzuholen.

Ostrowo

fk. **Ein tragischer Unfall** ereignete sich in der Nacht zum 10. d. Mts. auf der Station Tarnowskie Góry. Als der Güterzug in den Bahnhof einfuhr, sprang der Schaffner Martin Kujawa aus Ostrowo vom Trittbrett ab. Er glitt dabei aus und kam so unglücklich zu Fall, daß die Räder des Zuges ihm den Kopf vom Rumpfe trennten.

Sport-Chronik

Die letzten Ławica-Tage

Für die beiden letzten Renntage der Herbstsaison in Ławica ist der Einsatz beim Totalisator **von 10 auf 5 Zloty herabgesetzt** worden. Am Mittwoch, dem vorletzten Tage, werden vier Flachrennen, ein Hürdenrennen über 2800 Meter, ein Hindernisrennen über 4000 Meter und ein Militär-Hindernisrennen über 5000 Meter ausgetragen.

Sieben Weltrekorde auf einen Hieb

Ernst Henne gelang es am Montag früh bei den Rekordversuchen auf der Reichsautobahn bei Frankfurt a. M. mit der 500-Kubikzentimeter-BMW-Maschine gleich bei seinem ersten Start nicht weniger als sieben Weltrekorde aufzustellen und damit erneut zu beweisen, daß er der schnellste Motorradfahrer der Welt ist.

Ruderverbands-Jahrestabelle

Der polnische Ruderverband hat die übliche Jahres-Punkttabelle herausgegeben. Die Tabelle für das Olympiajahr sieht drei deutsche Vereine unter den ersten Fünfzehn. An der Spitze steht WTW. Warszawa mit 346 Punkten, dann folgen Klub Wioślarski Thorn mit 252, BTW. Bromberg 241, Kaliskie TW. 229, AZS. Krakau 147, Kolej. KW. Bromberg 128, Polic. KS. Kalisch 120, der **Graudenzer Ruderverein** mit 109, AZS. Posen 90, KW. Wisła Warschau 89, WKS. Zolibarz Warschau 77, Klub Wiosl. Danzig 67 vor dem Posener Ruderverein **„Germania“**, 60, dem Warschauer AZS. mit 57 und dem Posener Ruderklub **„Neptun“** mit 56 Punkten.

Die Tabelle der Frauen wird vom Klub Wioslarek in Bromberg mit 72 Punkten vor dem Polic. KS. Kalisch mit 27 Punkten angeführt.

Zensuren für Schiedsrichter

Nach welchen Grundsätzen wählt der englische Fußballverband den Schiedsrichter für das Pokal-Endspiel aus? Nicht willkürlich, sondern nach den Zeugnissen, die die „Pfeifenmänner“ während der Spielzeit von den Vereinen erhalten haben. Nach jedem Pflichtspiel der englischen 1. Liga muß jeder der beiden Vereine mitteilen, welche Zensur der amtierende Schiedsrichter von ihm erhalten hat. Eine 4 gibt es für eine durchaus einwandfreie, eine 0 für eine sehr schlechte Leistung. Kurz vor dem Endspiel wird die Bilanz gezogen. Die Prädikatszahlen werden addiert, die Summe durch die Anzahl der Spiele geteilt und so die Durchschnittszensur errechnet. Der Leiter des letzten Endspiels hatte es auf die ganz glänzende Gesamtzensur 3,26 gebracht.

Daß bei dieser eigenartigen Methode etwas Vernünftiges herauskommen kann, wird indirekt dadurch bewiesen, daß der gleiche Schiedsrichter in der gleichen Spielzeit in Prag von einer begeisterten Menge vom Platz getragen wurde, weil er ein Spiel um den Mitropa-Pokal so mustergültig und originell geleitet hatte. Ein solcher Triumph ist schon eine Seltenheit.

Kredithilfe für das kleine Handwerk und die kleinen Kaufleute

Im Gesamtleben der polnischen Wirtschaft spielt der kleine Handwerker und Kaufmann eine wesentlich grössere Rolle als in den mittel- und westeuropäischen Ländern. Der Anteil dieser Berufsgruppe unter den ausserhalb der Landwirtschaft arbeitenden Berufstätigen ist ganz wesentlich höher als in anderen Staaten. Dabei ist die wirtschaftliche Lage dieser Berufsstände überaus schwierig. Sie verdienen zum weitaus grössten Teil nicht einmal soviel wie ein Industriearbeiter, ja, häufig ist ihr Einkommen sogar noch geringer als die Unterstützung eines Arbeitslosen.

Zur Behebung der Notlage dieses Standes, dem in seiner Gesamtheit eine erhebliche Bedeutung für das polnische Wirtschaftsleben zugemessen werden muss, sind die verschiedensten Versuche unternommen worden. Vor allem glaubt man durch genossenschaftliche Organisationen und Hilfsmassnahmen eine Sicherung und Besserung seiner wirtschaftlichen Existenz erreichen zu können. Eine besondere Rolle spielt dabei die Frage der Bereitstellung von Kreditmitteln zur Versorgung der kleinen Handwerker und Kaufleute mit Arbeitsmitteln und Betriebskapital.

Es sind jetzt mit höchstem Nachdruck Bestrebungen im Gange, für die kleinen christlichen Kaufleute und Handwerker durch die Gründung „zinsloser Kreditkassen" eine entsprechende Hilfsorganisation zu schaffen. Man kann an einzelnen Orten vielleicht sogar schon einen Uebereifer bei der Gründung solcher Kassen feststellen. Denn die Hauptfragen für die Durchführung und das befriedigende Arbeiten dieser Organisation: die Beschaffung ausreichender Mittel für die Bereitstellung von Krediten und für die Verwaltung dieser Kassen, ist bisher nicht geklärt.

Aenderungen der Satzungen der Staatlichen Agrarbank

Mit Wirkung vom 8 Oktober d. J. werden durch ein Dekret des Staatspräsidenten die Satzungen der Staatlichen Agrarbank (Państwowy Bank Rolny) geändert.

Diese Satzungsänderungen hatten sich im Hinblick auf die Betätigung der Bank bei der landwirtschaftlichen Entschuldungsaktion des Staates als Notwendigkeit herausgestellt. Vor allem ist durch eine Ergänzung der bisher geltenden Bestimmungen die Frage der Meliorations-Obligationen und deren hypothekarische Sicherung geregelt worden. Grundsätzlich sind diese Obligationen durch eine Hypothek an erster Stelle zu sichern. Die Sicherung kann jedoch ausnahmsweise auch an anderer Stelle erfolgen, soweit die hypothekarische Belastung in diesem Fall 50 Prozent des Schätzungswertes des Grundstückes nicht überschreitet. Um die Uebereinstimmung zwischen der Tätigkeit der Bank und den gesetzlichen Vorschriften sowie die Zusammenarbeit der Bankleitung und der für die Agrarreform zuständigen Stellen in allen Fragen, welche die staatliche Landwirtschaftspolitik betreffen, zu sichern, steht dem Minister für Landwirtschaft und Agrarreform das Recht zu, einen Kommissar und dessen Stellvertreter zu ernennen.

Die Elektrifizierung der Wojewodschaft Lublin

Im Zuge der Ausführung des Vierjahresplanes für Investitionen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird die Elektrifizierung der sieben nördlichen Kreise der Wojewodschaft Lublin durchgeführt. Das neue Netz wird von dem Elektrizitätswerk in Biała Podlaska und Brest a. Bug gespeist werden. Im Zusammenhang damit wird die Kapazität des Werkes Biała Podlaska, die 1930 160 kW und 1935 300 kW betrug, auf 1800 kW erhöht.

Wilnaer Pelzauktionen auch im Winter

Nach einer Meldung aus Wilna hat die dortige Industrie- und Handelskammer beschlossen, auch im Winter Pelzauktionen abzuhalten. Im Rahmen dieser Auktionen werden auch inländische Silberfüchse zur Versteigerung gelangen.

Zufriedenstellende Kartoffelernte in Oesterreich

Im Gegensatz zum minderen Ausfall der diesjährigen Getreideernte hat sich die Kartoffelernte in Oesterreich gegenüber dem Vorjahr erhöht. Allerdings ist die erwartete Rekordernte, ebenfalls infolge der besonders ungünstigen Wetterlage während der letzten Reifewochen, ausgeblieben. Der Ertrag an Frühkartoffeln war bis Ende August hervorragend gut und drückte sich in einer Senkung des Preises bis auf 5 Gr. je kg ab Bahnhof aus. Die Qualität der gegenwärtigen Haupternte wird im allgemeinen als gut bezeichnet, doch bestehen hinsichtlich der Haltbarkeit bei Herkunft aus schweren Böden Besorgnisse. Der Stärkegehalt ist gut, was besonders für die industrielle Verwertung von Bedeutung ist. Die gegenwärtige Ernte sichert das Auskommen bis zur nächsten, einschliesslich einer Reserve für Notfälle. Gewisse Mengen hochwertiger Kartoffeln werden wie im Vorjahr ausgeführt werden können. Die österreichische Kartoffeleinfuhr, die 1929 noch über 650 000 dz im Wert von 7 Mill. Schilling betragen hatte, ist für 1935 auf 162 000 dz im Wert von 3.3 Mill. Schilling zurückgegangen und beschränkt sich gegenwärtig auf Frühkartoffeln, die grösstenteils aus Italien kommen. Nach Italien richtet sich auch hauptsächlich die Ausfuhr von Spätkartoffeln, die 1935 ungefähr 29 000 dz betragen hat. — Die Maisernte wird einige tausend Waggons mehr erreichen als im Vorjahr, wodurch die notwendige grosse Einfuhr etwas vermindert wird.

Erweiterung der Befugnisse der Devisenbanken

Die Devisen-Kommission hat alle Zweigstellen der Bank Polski und die Devisenbanken berechtigt, im eigenen Ermessen Anträge um Ueberweisung von Zahlungsmitteln und Anträge um Buchung auf freien Auslandskonten zu begutachten und zu erledigen, wenn:

1. die Bezahlung einer Verpflichtung aus der Einfuhr von Waren aus dem Auslande bis zu einer Höhe von 3000 zł entstanden ist. Dokumente und Beweise der entstandenen Verpflichtung sind beizufügen:

2. wenn die Kosten des Transports und der Versicherung von aus dem Auslande eingeführter Waren zu decken sind. In diesem Falle können eigenmächtige Entscheidungen bis zu 1000 zł bei Vorlage von Dokumenten gefällt werden. Wenn die Kosten bereits im Ausland bezahlt sind, muss nachgewiesen werden, dass die Nebenkosten in der Faktura der eingeführten Ware nicht enthalten sind.

Von dieser Berechtigung dürfen die Devisenbanken nur dann Gebrauch machen, wenn die gesamte Verpflichtung ihres Kunden aus dem Titel der Warenschuld 3000 zł und aus dem Titel der Nebenkosten 1000 zł nicht überschreitet. Diese Beträge sind pro Tag und pro Kunden überweisbar.

Zur Verteilung der Einfuhrkontingente

Im Zusammenhang mit dem nahenden Termin der Verteilung der Einfuhrkontingente für die Monate November und Dezember teilt die Posener Industrie- und Handelskammer mit, dass Anträge auf Einfuhrgenehmigungen spätestens bis zum 22. Oktober bei der Kammer einzureichen sind. Nach dieser Frist eingereichte Anträge werden nicht berücksichtigt. Zugleich erinnert die Kammer daran, dass die betreffenden Anträge auf besonderen Formularen eingereicht werden müssen, die in der Kammer zu haben sind. Das Original muss mit einer 5-Złoty-Stempelmarke versehen sein, während jede Anlage mit einer Stempelmarke von 50 Groschen zu verstempeln ist. Die Beifügung von Fakturen ist notwendig. Alle näheren Informationen bezüglich der Einfuhr reglementierter Waren erteilt die Posener Industrie- und Handelskammer, Mickiewicza 31, Zimmer 8.

Börsen und Märkte

Posener Effekten-Börse

vom 13. Oktober

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	52 50 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	49.50 G
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% ungestempelte Złotypfandbriefe der Pos. Landschaft in Gold	44.50 G
4½% Złoty-Pfandbriefe d. Pos. Landschaft Serie L	42.00 B
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	39.00 B
Bank Cukrownictwa (ex. Divid.)	62,00 G
Bank Polski	—
Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 zł)	—

Tendenz: fest.

Warschauer Börse

Warschau, 12. Oktober

Rentenmarkt: Die Stimmung war sowohl in den Staats- als auch in den Privatpapieren fest.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 66, 3proz. Prämien-Invest.-Anl. II. Em. 67, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe Serie III 49.75, 5proz. Staatliche Konv.-Anleihe 1924 52.50, 6proz. Dollar-Anleihe 1919/1920 78, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 51.50—51.50, 7proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 83.25 8proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. n. Em. 81, 7proz. L. Z. Tow. Kred. Przem. Polsk. 80 bis 80.50, 8proz. L. Z. Tow. Kred. Przem. Polsk. 91, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau Serie V 46.25—46.75, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 54.25 bis 55.25—55, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lodz 1933 48, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Radom 1933 39, VI. 6proz. Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 55.50—56.

Aktien: Tendenz: fester. Notiert wurden: Bank Polski 112—111—112. Warsz. Tow. Fabr. Cukru 30. Węgiel 16.25—16, Lilpop 15.25 bis 16.25, Ostrowiec 33.50, Starachowice 36.75 bis 37.50, Haberbusch 42.

Amtliche Devisenkurse

	12. 10. Geld	12. 10. Brief	9. 10. Geld	9. 10. Brief
Amsterdam	283.50	284.90	281.65	283.05
Berlin	211.94	212.78	211.94	212.78
Brüssel	89.17	89.53	89.32	89.68
Kopenhagen	116.06	116.64	116.01	116.54
London	26.00	26.14	25.99	26.13
New York (Scheck)	5.29⅞	5.32¾	5.29⅞	5.32¾
Paris	24.78	24.90	24.79	24.91
Prag	18 26	18.34	—	—
Italien	28.00	28 20	28.00	28.20
Oslo	130.62	131.28	130.62	131.28
Stockholm	134.12	134.78	134.07	134.73
Danzig	99.80	100.20	99.80	100.20
Zürich	122.20	122.80	122 10	122.70
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 12. Oktober. In Danziger Gulden wurden für telegraph. Auszahlungen notiert: London 1 Pfund Sterling 26.01—26.11, Berlin 100 RM (verkehrsfrei) 211.94—212.78, Paris 100 Franken 24 75—24.35, Zürich 100 Franken 122.10—122.58, Brüssel 100 Belga 89.17—89.53, Amsterdam 100 Gulden 282.80—283.92, Stockholm 100 Kronen 134.10—134.64, Kopenhagen 100 Kronen 116.10—116.56, Oslo 100 Kronen 130.70—131.22, New York 1 Dollar 5.2995 bis 5.3205.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 13. Oktober. Stimmung: abgeschwächt. In Reaktion auf die gestrigen starken Kurssteigerungen kam es heute zu Beginn allgemein zu einer Abschwächung, da vielfach Glattstellungen vorgenommen wurden. Deutsche Linoleum büssten 3, Zellstoff Aschaffenburg 1¾ und Schuckert 1½%. Farben notierten 1¾, Goldschmidt 1 und Daimler ebenfalls 1% niedriger. Die Kursentwicklung von Wasserwerke Gelsenkirchen, die 1¼% gewnanen, stand im Gegensatz zur Allgemeintendenz. Ein zuverlässiger Satz für Blankotagesgeld war zunächst noch nicht erhältlich.

Ablösungsschuld: 118¼.

Märkte

Getreide. Bromberg, 12. Oktober. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 30 Tonnen zu 19.25. Richtpreise: Roggen 19—19.25, Weizen 25.50—26, Braugerste 23.50 bis 24.50, Hafer verregnet 16.75—17.25, Roggenkleie 12.25 bis 12.75, Weizenkleie grob 13.50—14, Weizenkleie mittel 11.75—12.25, Weizenkleie fein 12.25 bis 12.75, Gerstenkleie 13.50—14.50, Winterraps 39 bis 41, Winterrübsen 37—39, Senf 31—33, Leinsamen 36—38, Peluschken 21—22, Felderbsen 18—19, Viktoriaerbsen 20—25, Folgererbsen 21—24, Blaulupinen 9—10, Gelblupinen 12—13, Wicken 19—20, Weissklee 100—120, Rotklee neu 90—110, Pommereller Kartoffeln 3—3.50, Netzekartoffeln 2.75—3.25, Kartoffelflocken 14.50—15.25, blauer Mohn 60—65, Leinkuchen 20—20.50, Rapskuchen 16—16.50, Sonnenblumenkuchen 18.50—19.50, Netzeheu 3.50 bis 4.50. Stimmung: fest. Der Gesamtumsatz beträgt 2369 t.

Getreide. Warschau, 12. Oktober. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 748 gl 27.50—28, Sammelweizen 737 gl 27—27.50, Standardroggen I 693 gl 19—19.25, Standardroggen II 681 gl 18.75—19, Standardhafer I 460 gl 17.50—18, Standardhafer II 435 gl 17—17.50, Braugerste 26—27, Viktoriaerbsen 28—28.50, Wicken 19 bis 20, Peluschken 20—21, Blaulupinen 8.50—9, Gelblupinen 13—13.50, Weissklee roh 85—110, Weissklee gereinigt 97% 125—135, Rotklee roh 80—100, Rotklee gereinigt 97% 110—120, Winterraps 40.50—41.50, Winterrübsen 39 bis 40, Leinsamen 90% 34—35, blauer Mohn 67—69, Weizenmehl 65% 39—40, Roggenauszugsmehl 30% 29—30, Schrotmehl 95% 23.50—24, Weizenkleie grob 13.50—14, Weizenkleie fein und mittel 12.50—13, Roggenkleie 12—12.50, Leinkuchen 19.50—20.50, Rapskuchen 16.50—17. Der Gesamtumsatz beträgt 3408 t, davon Roggen 1119 t. Stimmung: fest.

Getreide. Danzig, 12. Oktober. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 128 Pfund zur Ausfuhr 25.50, Weizen 124/25 Pfd. 25.00, Roggen 20—20.25, Gerste feine 25.50—27, Gerste mittel laut Muster 24.50—25.50, Gerste 114/15 Pfd. 24, Gerste 110 Pfd. 22.50, Gerste, galiz. wolh., 105 Pfd. 21.25, Hafer 17.50—19, Viktoriaerbsen 22—27, grüne Erbsen 22—27, Blaumohn 60—66. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 14, Roggen 67, Gerste 77, Hafer 32, Hülsenfrüchte 9, Kleie und Oelkuchen 8, Saaten 4.

Posener Butterpreise vom 13. Oktober
(festgesetzt durch die Firmen: Molkerei-Zentrale J. W. Stróżyk, Związek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich)

En gros: I. Qualität 2.65, II. Qualität 2.55, III. Qualität 2.45 zł pro kg. — Kleinverkaufspreise I. Qualität 3.00—3.20 zł pro kg.

Getreide. Posen, 13. Okt. 1936. Amtl. Notierungen für 100 kg in zł frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen	18.50—18.75
Weizen	26.25—26.50
Braugerste	24.00 25.00
Mahlgerste 630—640 g/l	20.75—21.00
„ 667—676 g/l	21.25—21.50
„ 700—715 g/l	22.25—23.00
Wintergerste	—
Hafer	17.50—18.00
Standardhafer	—
Roggenmehl 30%	28.50—28.75
I. Gatt. 50%	28.00—28 27
I. Gatt. 65%	26.50—27.00
2. Gatt. 50—65%	—
Schrotmehl 95%	—
Weizenmehl I. Gatt. 20%	43.50—44.50
I A Gatt. 45%	42 50 43.00
I B „ 55%	41 00—41.50
I C „ 60%	40 50—41 00
I D „ 65%	39 50—40 00
Roggenkleie	12.75—13.25
Weizenkleie (grob)	13.75—14.25
Weizenkleie (mittel)	12.75—13.50
Gerstenkleie	13.75—15.00
Winterraps	40.00—41.00
Leinsamen	39.00—42.00
Senf	31.00—34.00
Sommerwicke	—
Peluschken	—
Viktoriaerbsen	20.00—23.00
Folgererbsen	23.00—25.00
Blaulupinen	—
Gelblupinen	—
Serradella	—
Blauer Mohn	59.00—65.00
Rotklee, roh	—
Inkarnatklee	—
Rotklee (95—97%)	—
Weissklee	—
Schwedenklee	—
Gelbklee, entschält	—
Wundklee	—
Speisekartoffeln	2.40—2.80
Fabrikkartoffeln pro Kiloprozent	0.15
Leinkuchen	20 75—21.00
Rapskuchen	16.75—17.00
Sonnenblumenkuchen	—
Weizenstroh, lose	1.55—1.80
Weizenstroh, gepresst	2.05—2.30
Roggenstroh, lose	1.65—1.90
Roggenstroh, gepresst	2.40—2.65
Haferstroh, lose	1.90—2.15
Haferstroh, gepresst	2.40—2.65
Gerstenstroh, lose	1.55—1.80
Gerstenstroh, gepresst	2.05—2.30
Heu, lose	4.00—4.50
Heu, gepresst	4.65—5.15
Netzeheu, lose	4.90—5.40
Netzeheu, gepresst	5.90—6,40

Stimmung: stetig.

Gesamtumsatz: 3329.3 t, davon Roggen 787.5, Weizen 314, Gerste 375, Hafer 65 t.

Gelbe Kartoffeln über Notiz.

Posener Viehmarkt

vom 13. Oktober

Auftrieb: 373 Rinder, 1500 Schweine, 515 Kälber, 85 Schafe; zusammen 2473.

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	70—72
b) jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren	58—62
c) ältere	52—56
d) mässig genährte	42—48
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	60—64
b) Mastbullen	52—56
c) gut genährte, ältere	46—50
d) mässig genährte	42—44
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	62—68
b) Mastkühe	52—58
c) gut genährte	42—48
d) mässig genährte	18—20
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	70—72
b) Mastfärsen	58—62
c) gut genährte	52—56
d) mässig genährte	42—48
Jungvieh:	
a) gut genährtes	42—50
b) mässig genährtes	40—42
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	94—100
b) Mastkälber	84—90
c) gut genährte	74—80
d) mässig genährte	60—70

Schafe:

a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	70—80
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	56—62
c) gut genährte	52—54

Schweine:

a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	96—98
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	90—94
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	86—88
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	80—84
e) Sauen und späte Kastrate	80—86
f) Fettschweine über 150 kg	—

Marktverlauf: ruhig.

Speckschweine über 150 kg 100—106.

Verantwortlich für Politik: i. V. Alfred Loake; für Wirtschaft: i. V. Alexander Jursch; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: i. V. Alfred Loake; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia, Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Anzeigen unter Chiffre

Wenn es in einer Anzeige heißt: „Offerten oder Angebote unter .... an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten", so müssen uns Angebote in Form von Briefen eingesandt werden, die auf dem Umschlag mit der betreffenden, in der Anzeige angegebenen Chiffre bezeichnet sind. Die Briefe lassen wir dann an die Anzeigenaufgeber weitergehen; wir sind aber in keinem Falle berechtigt, die Adresse der betr. Besteller bekanntzugeben. Für prompte Zustellung der bei uns eingehenden Angebote sind wir stets besorgt, für deren Beantwortung können wir natürlich keine Garantie übernehmen, da dies Sache des Bestellers ist. Bewerbungsschreiben dürfen niemals Originalzeugnisse enthalten, sondern nur Abschriften.

Posener Tageblatt

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	10	„
Stellengesuche pro Wort	5	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Fast neuen
Lautsprecher
zu verkaufen.
Al. M. Piłsudskiego 32,
Wohnung 9.

Gross-Bulldog
25 P. S. garantiert betriebsfähig, wegen Anschaffung eines Dampfpfluges günstig zu verkaufen.
Woldemar Günter,
Landmaschinen.
Telefon 52-25.
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6.

Möbel
Eßzimmer, Schlafzimmer u. Kücheneinrichtungen in solider Ausführung, nur bei
A. Sosinski,
Woźna 10.

Privatwirtschaft
schuldenfrei, 118 Morgen 17 Mrg. Wiese, 17 km von Posen, Gebäude massiv, Inventar, 34 000 Anzahlung 25 000.
Ratajczak, Poznań,
Skarbowa 18.

Pelze
jeder Art in großer Auswahl, Persianer sowie Felle, Fischotter, Silberfuchs usw. verkauft billig
A. Łajewski,
Br. Pierackiego 20.

Geldmarkt

Sperrmark
zu annehmbarem Preise gegen Złoty zu kaufen gesucht. Off. u. 1214 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Verkaufe
36 Stück Aktien
der Zuckerfabrik Wreschen nom. à 500 zł gegen Höchstgebot. Angebote unter 1209 a. d. Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Vermietungen

Zwei
Zimmer und Küche zu vermieten.
Grodziska 39, W. 4.

Unterricht

Rückwanderin aus Frankreich erteilt
Stunden
Ogrodowa 19, W. 11.

Stellengesuche

Intelligentes
Fräulein mit guten Kochkenntnissen sucht ab 15. Okt. Stellung zur selbständigen Führung eines Stadthaushaltes. Frdl. Angebote u. 1212 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Poznań 3.

Deutsch-polnische
Korrespondentin
Stenographie, Buchführung, Referenzen, gute Zeugnisse, längere Praxis, sucht Stellung von sofort. Offerten unter **1221** an die Geschst. dieser Zeitung

Selbständiges
Mädchen
deutsch u. poln. sprechend sucht Stellung v. 15. Okt. oder später. Gute langjährige Zeugnisse vorhanden. Offert. unter 1222 a. d. Geschst. d. Zeitung Poznań 3.

Getreidekaufmann
mit 14jähriger Praxis, 7 Jahre als Geschäftsführer, 34 Jahre alt, evgl., verheir., sucht von sofort oder später Dauerstellung. Gute Zeugnisse und Referenzen vorhanden. Gefl. Offerten erbitte unter 1216 an die Geschäftsstelle d. Zeitung Poznań 3.

Bürogehilfin
Deutsche, polnische, Korrespondenz, Übersetzung, Maschinenschreiben, 3 J. Praxis, sucht sofort Stellung. Offerten u. 1193 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Poznań 3.

Offene Stellen

Junges
Mädchen welches häkelt u. strickt, kann sich melden
Marsz. Focha 4,
Strickgeschäft.

Kino

Kinotheater „SFINKS"
Die schöne Komödie
Evas Armee

Verschiedenes

Teppiche
Kelims repariere
Tabernacki,
Kręta 24, Tel. 23-56.

Gewissenhaften
Klavierunterricht
H. Zellner
Dipl. Musiklehrerin.
Aleje Marcinkowskiego 11
(Fahrstuhl)